

LAMBDA

nachrichten

3.2006 € 0,⁵⁰

Mai/Juni

Nr. 111
28. Jahrg.



**Jimmy Somerville bei der
Regenbogen-Parade** Seite 10

www.regenbogenparade.at



15⁰⁰-18³⁰ REGENBOGEN-PARADE

Lesben, Schwule, Transgenders und FreundInnen
ziehen - andersrum! - über die Ringstraße

Aufstellung 14⁰⁰ Stadtpark. Ab 15⁰⁰ über Urania, Schwedenplatz,
Ringturm, Universität, Burgtheater und Parlament bis Heldenplatz

17³⁰-22⁰⁰ OPEN-AIR-CELEBRATION

am Heldenplatz mit Live-Programm: **Jimmy Somerville**
ABBA Original • **Franca Morgano** und prominenten Gästen



gayboy.at



Stadt Wien
Wien ist anders



gudrun@lambdanachrichten.at

Kinder, Kinder, Kinder

Meine Damen und Herren! Wir weißen Europaer werden immer weniger und seltener. Wir werden auch immer älter, wir vergreisen. Wir sterben einfach aus. Sie glauben mir nicht? Hier die Beweise: Immer seltener tönt frohes Kinderlachen an Ihr Ohr. Stattdessen hören Sie Schreiduelle zwischen schwerhörigen Alten, die mühsam mit ihren Krückstöcken auf den Gehsteigen wackeln und Ihnen den Durchgang versperren. Strahlend lächelnde Babys sehen Sie nur auf Plakatwänden, nicht in Kinderwägen, die von gut gelaunten Müttern geschoben werden. Sie haben das noch nicht bemerkt? Das werden Sie spätestens dann, wenn die fehlenden Kinder von heute Ihre Rente von morgen nicht bezahlen werden. Sie werden von Wasser und Brot leben müssen und froh über eine Zeitung als Dach über Ihrem Kopf sein.

Und wer trägt dafür die Schuld? Natürlich die Frauen. Selbstverwirklichen wollen sie sich, ihr eigenes Leben wollen sie leben, nicht Leben schenken und die Freuden der Mutterschaft auf sich nehmen. Bücher wollen sie schreiben, nicht das Parfüm vollgeschissener Windeln einatmen. Statt in vielen durchwachten Nächten erworbene Ringe unter den Augen wollen sie Ringe an den Fingern. Überall machen sie sich breit und nehmen uns Männern den Broterwerb weg, statt uns ein harmonisches Heim zu bereiten, unsere Hemden zu bügeln und uns den frisch gewaschenen Nachwuchs zu präsentieren. Sexualität ohne Fortpflanzung wollen diese monströsen Egoistinnen, die pure Lust ohne die von Mutter Natur vorgesehenen Folgen.

Was können wir dagegen tun, meine Herren? Was müssen Sie tun, meine Da-

men? Hören Sie zu, damit Ihnen Hören und Sehen vergeht, denn wenn Sie nicht freiwillig wollen, dann müssen Sie zu Ihrem Glück gezwungen werden, denn unser Glück ist Ihr oberstes Gebot. Und sollten Sie darüber vor Kummer in die Breite gehen, dann tauschen wir Sie einfach gegen ein moderneres Modell aus.

Unsere Gesellschaft muss wirklich alles tun, damit viele Kinder geboren werden. Weiße Kinder. Kein kostbarer Embryo darf mehr abgetrieben werden. Das Steuersystem muss Kinderlosigkeit strengstens bestrafen. Nur eine Frau, die Kinder geboren hat, darf überhaupt ein Einkommen und im Alter eine Rente haben. Eine kinderlose Frau muss hundert Prozent ihres Einkommens als Steuer an den Staat abliefern. Und sie erhält später selbstverständlich keine Pension. Das Einkommen von Müttern richtet sich nach der Anzahl der geborenen und von ihnen aufgezogenen Kinder. Das ist die wahre und einzig richtige Umverteilung. Natürlich sind auch flankierende Maßnahmen notwendig. Lesbierinnen, die ohnehin nur normale Frauen auf dumme Gedanken bringen, ist das Betreten des öffentlichen Raums strikt zu verbieten. Eingesperrt werden müssen sie in ihren Wohnungen, Tag und Nacht. Da fällt mir noch etwas ein: Warum verbieten wir Frauen nicht einfach das Schreiben und Lesen?

Sie fragen mich: Wofür sind die Väter da? Warum soll ich mich um die Folgen meiner verspritzten Körperflüssigkeit kümmern? Ich könnte doch nicht hier stehen und reden, würde ich eigenhändig die Drecksarbeit machen. Die erledigt meine Frau, meine ganz private, nur mir gehörende Sklavin.

Inhalt

Leitartikel:	
Kinder, Kinder, Kinder	3
Impressum	5
Durch die rosa Brille:	
Schwule ÖVP-Schergen	5
HOSI Wien verurteilt	6
Que(e)rschuss:	
Beleidigt	9
Regenbogen-Parade 2006	10
Kurzmeldungen Österreich	12
Aus dem Hohen Haus: Die heuchlerische Wertedebatte der ÖVP	15
Jugendcorner	16
Aus lesbischer Sicht:	
Sechs Jahre hirngeschüsselt	17
Aus dem HOSI-Archiv	18
Spitzenstars am 14. Life Ball	19
Autonome Truttschn:	
Wir, die Welt und wir	20
Aus aller Welt	21
Heiratssachen	23
ILGA tagte in Genf	24
Internationaler Tag gegen Homophobie	26
Schwuler Hotspot Miami	27
Einwurf:	
Euro-Vision ohne Österreich	28
Kultursplitter	29
Aufgekocht:	
Gefüllte runde Zucchini	30
HOSIsters 2006	31
Just relax:	
Jo, wir san mi'm Radl do	32
LN-Videothek	33
LN-Bibliothek	34
Michel Foucault: Denker und Provokateur	36
Bücher gegen rechts	38
LN-Discothek	39
Szene-News	40
Szene-Blitzlichter	42

LAMBDA

nachrichten

jetzt auch komplett im Internet:
www.lambdanachrichten.at

HOMOSEXUELLE INITIATIVE WIEN

2., Novaragasse 40
Telefon 01/216 66 04
www.hosiwien.at
office@hosiwien.at

DI 20.00 Offener Abend
MI 19.00 Lesbengruppe
DO 17.30 Crew Coming-out-Gruppe (12-19 J.)
DO 19.30 Jugendabend (bis 25 J.)
FR 19.00 fallw. Frauentanzabend



jetzt Mitglied werden! und von den vielen Vorteilen der HOSI-Card profitieren



- ➔ gratis Zusendung der **LAMBDA-Nachrichten**
- ➔ Nutzung des **Service-angebots**
- ➔ **Info-Pool**: die aktuellsten lesbisch/schwulen News
- ➔ Vergünstigungen im **HOSI-Shop**
- ➔ Ermäßigter Eintritt bei **Regenbogen-Ball & HOSIsters**
- ➔ Ermäßigter oder gratis Eintritt bei verschiedenen Veranstaltungen
- ➔ **Sonderkonditionen u.a. bei folgenden PartnerInnen:**

WHY NOT
CLUBDISOTHEK

1, Tiefer Graben 22
gratis Eintritt Freitag-
und Samstagnacht

HEAVEN
GAY NIGHT VIENNA

1, Volksgarten
€ 2,- statt € 8,- Eintritt
(ausgen. spez. Events)



JUST RELAX
DAS MOBILE
MASSAGESERVICE

Einzelmassagen und Zehner-
blocks ermäßigt; Thomas
Spal, Tel. 0699 100 49 167

SPORT SAUNA

8, Lange Gasse 10
Eintritt um € 2,- ermäßigt



frauencafé

8, Lange Gasse 11
Ermäßigung bei
Veranstaltungen

praxiengemeinschaft
wien9

9, Zimmermannplatz 1
€ 10,- Rabatt auf Impfungen
und -10% auf Privatleistungen

Aktuelle PartnerInnen-Liste immer auf www.hosiwien.at

Vergünstigungen sind freiwillige Leistungen der PartnerInnen und können jederzeit ohne Angabe von Gründen widerrufen werden.

Mit deiner Mitgliedschaft (bei Vorauszahlung € 5,50 pro Monat) unterstützt du die Arbeit der HOSI Wien. Beitrittsunterlagen auf www.hosiwien.at downloaden oder unter Tel. 0699 11811038 anfordern.

Impressum

28. Jahrgang, 3. Nummer
Laufende Nummer: 111
Erscheinungsdatum: 5. 5. 2006

Herausgeberin, Medieninhaberin
Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien –
1. Lesben- und Schwulenverband
Österreichs (ZVR-Nr. 524 534 408)

Mitgliedsorganisation der International
Lesbian and Gay Association (ILGA),
der International Lesbian, Gay, Bisexual
and Transgender Youth and Student
Organisation (IGLYO) und der European
Pride Organisers Association (EPOA)

Chefredaktion

Dr. Gudrun Hauer, Mag. Kurt Krickler

Redaktion

Bettina Nemeth, Ing. Christian Högl,
Helga Pankratz, Martin Viehhauser,
Mag. Martin Weber, Mag. Philipp
Kainz, Petra M. Springer, Ute Stutzig

Artredaktion & Produktion

Christian Högl (www.creativbox.at)

Anzeigen

Es gilt die Inseratenpreisliste 2006
Kontakt: Christian Högl, 0699 11811038

Druck

AV-Astoria Druckzentrum GmbH
Faradaygasse 6, 1030 Wien

Redaktions- und Erscheinungsort

HOSI Wien, Novaragasse 40,
1020 Wien, Tel./Fax (01) 216 66 04
lambda@hosiwien.at, www.hosiwien.at
www.lambdanachrichten.at

Abonnement

Versandgebühr für 6 Ausgaben € 15,-

Konto

BA-CA 0023-57978/00, BLZ 12.000
BIC: BKAUATWW
IBAN: AT71 1100 0002 3579 7800

LeserInnenbriefe und Beiträge für die
Zeitung sowie Bestellungen früherer
Ausgaben der *LN* an obige Adresse.
Nachdruck nur mit Quellenangabe und
gegen Belegexemplar erwünscht!

Erscheinungstermin der nächsten
Nummer: 7. Juli 2006
Redaktionsschluss: 25. 6. 2006

FOTO: FOTOSTUDIO.AT



christian@lambdanachrichten.at

Durch die rosa Brille

Christian
Högl

Schwule ÖVP-Schergen

In der April-Ausgabe des oberösterreichischen „lesbisch/schwulen Österreichmagazins“ *PRIDE* liefern die beiden Redakteure Gernot Wartner und Hans-Peter Weingand ein Musterstück unsolidarischen Verhaltens: Statt ihre Wiener Schwesterorganisation gegen diesen selbst für die homophobe ÖVP bisher beispiellosen Versuch zu verteidigen, eine kritische lesbisch-schwule NGO mundtot zu machen, feuern sie selbst scharfe Geschütze gegen die HOSI Wien ab. Sie stellen sich schützend vor das Oberlandesgericht Wien, das die ursprünglichen Freisprüche in dem von einem ÖVP-Abgeordneten gegen die HOSI Wien angestregten Strafverfahren aufgehoben hat. Dabei verteidigen sie die Argumentationslinie des Abgeordneten und üben heftige Kritik an der HOSI Wien und ihrem Generalsekretär Kurt Krickler

Gernot Wartner meint, auch wenn der ÖVP-Mandatar „ziemlichen Schwachsinn rund um das Opferfürsorgegesetz abgesondert“ habe, sei es ein Vergreifen im Ton, wenn man ihn deshalb als „geistigen Nachfahren der braunen NS-Schergen“ bezeichne. Da müsse man damit rechnen, verklagt zu werden. Und es sei „frivol“, bei einer Verurteilung von einem Schauprozess zu sprechen und die Unabhängigkeit der Gerichte in Frage zu stellen. Hans-Peter Weingand assistiert seinem Kollegen in einer Analyse unter der Überschrift „Unerträglich! Aus der Geschichte lernen“. Die Wahl der HOSI Wien sei eine gefährliche Verharmlosung des Nationalsozialismus. Besonders originell: Weingand verwendet für seine Argumentation Textzitate der *LN*-Chefredakteurin Gudrun Hauer, die in einem völlig anderen Kontext geäußert wurden.

Na bravo! Die beiden *PRIDE*-Redakteure solidarisieren sich in dieser Causa also mit der ÖVP

und dem OLG, das im Sinne der ÖVP argumentiert. Doch auch wenn es ihnen nicht passt: Wer Menschen, die aufgrund ihrer Homosexualität in Konzentrationslager deportiert worden sind, nicht den gleichen Rechtsanspruch auf Entschädigung gewähren will wie etwa jenen, die wegen ihrer Herkunft oder Religion verfolgt wurden, der wandelt auf den Spuren der Nazis, der vertritt deren Geisteshaltung, ja, der macht sich in diesem Punkt zum Handlanger und Vollstrecker (= Schergen) der NS-Ideologie. Und in einer Demokratie muss es erlaubt sein, diesen Umstand mit Nachdruck und in aller Schärfe zu kritisieren!

Der Versuch, die ÖVP-kritische HOSI Wien mit einer Klagsflut mundtot zu machen, scheiterte im ersten Anlauf an einer couragierten RichterIn, die Kurt und mich in erster Instanz freisprach. Sie hatte zu Recht erkannt, dass hier nicht ein Abgeordneter beleidigt werden sollte, sondern dass wir begründete Kritik an der unerträglichen Haltung der ÖVP und einem ihrer Funktionäre geübt haben. Da das Oberlandesgericht dieses Urteil aufhob und die erste Instanz zu einer Verurteilung anwies, ohne unsere Argumentation zu würdigen, drängt sich in der Tat der Verdacht auf, dass dort ParteigängerInnen der ÖVP sitzen oder von der Lichtenfelsgasse ein wenig interveniert wurde...

Das Verhalten unserer „Freunde“ in den Bundesländern ist hingegen nicht so klar durchschaubar. Ein Grund könnte sein, dass Gernot Wartner auch Pressereferent der oberösterreichischen Grünen ist, die sich ja bekanntlich in einer Koalition mit der Volkspartei befinden. Aber muss man deshalb gleich sein kritisches Bewusstsein verlieren und sich zum verbalen Schergen bei diesen ÖVP-Einschüchterungsversuchen machen?

HOSI Wien verurteilt

Der vom ÖVP-Nationalratsabgeordneten Walter Tancsits gegen die HOSI-Wien-Aktivistin Christian Högl und Kurt Krickler angestrebte Ehrenbeleidigungsprozess ist nunmehr nach einer zweiten Runde am 21. April 2006 in erster Instanz abgeschlossen worden. Diese Runde ging 2:1 für Tancsits aus: Obmann Christian Högl wurde abermals freigesprochen: Als Webadministrator sei er nicht dafür verantwortlich zu machen, dass der Text mit den inkriminierten Äußerungen nicht vom Website der HOSI Wien genommen wurde. Der Autor dieser Zeilen, dem diese Äußerungen zuzuordnen sind und der als Generalsekretär des Vereins die Medienaussendung an die *Austria Presse Agentur (APA)* zur Weiterverbreitung über deren Original-Text-Service (OTS) geschickt und auf die Homepage der HOSI Wien gestellt hat, wurde zu einer auf drei Jahre bedingten Geldstrafe von € 240,- verurteilt. Die HOSI Wien wurde als Medieninhaberin zu einer direkten Entschädigungszahlung an Tancsits in der Höhe von € 1.500,- verurteilt.

Es war bereits vor der Verhandlung klar, dass es zu diesen Verurteilungen kommen würde, denn die Richterin musste der Rechtsansicht des Oberlandesgerichts folgen, das vergangenen Jänner den ursprünglichen Freispruch in allen Punkten vom April des Vorjahres aufgehoben hatte (vgl. zuletzt *LN 2/06*, S. 11). Offen war nur mehr, ob Christian wieder freigesprochen würde sowie die Höhe der Strafe und der Entschädigungszahlung.



Der EGMR in Straßburg: letzte Hoffnung der HOSI Wien...

Teurer Spaß

Wir haben jedoch volle Berufung eingelegt. Nun geht die Sache wieder zurück ans OLG. Da nicht damit zu rechnen ist, dass das OLG seine rechtliche Beurteilung ändern wird – der dreiköpfige RichterInnen Senat vertrat bei seiner Aufhebung des Freispruchs die Auffassung, die inkriminierten Äußerungen stellen sehr wohl einen strafbaren Wertungsexzess dar –, wird uns wohl nichts anderes übrigbleiben, als bis nach Straßburg zum Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) zu gehen. Durch Christian Högl's neuerlichen Freispruch bleibt Tancsits zumindest auf einem Teil der bisherigen Verfahrenskosten sitzen und die HOSI Wien muss diese nicht zur Gänze zahlen. Allerdings tragen wir ab nun das Prozessrisiko

voll. Verlieren wir die Berufung, müssen wir vorerst alle weiteren Kosten beider Parteien sowie die Gerichtskosten tragen. Gewinnen wir dann in Straßburg, muss uns allerdings die Republik sämtliche angefallenen Kosten ersetzen. Privatankläger Tancsits ist in jedem Fall finanziell aus dem Schneider, denn in Straßburg ist er nicht mehr Partei. Bekommen wir in Straßburg Recht, werden die SteuerzahlerInnen für die von Tancsits mutwillig vom Zaun gebrochene, im wahrsten Sinne des Wortes „private“ Anklage und die Unfähigkeit des OLG, die Europäische Menschenrechtskonvention korrekt auszulegen, wohl an die € 25.000 blechen müssen. Ob Tancsits und die RichterInnen dann den von ihnen angerichteten Schaden den SteuerzahlerInnen aus eigener Tasche ersetzen werden? Wohl kaum!

Wir halten das Urteil des OLG Wien für ziemlich skandalös. Die Berufung wird uns jetzt Gelegenheit geben, es nach Strich und Faden zu „zerlegen“. Wir hegen auch den starken Verdacht, dass es sich bei den drei RichterInnen des Senats um ParteigängerInnen oder SympathisantInnen der ÖVP handelt, die Tancsits einseitig helfen wollten. Vielleicht ist einer ja auch ein Cartellbruder wie der ÖVP-Abgeordnete, wer weiß? Anders ist das Urteil jedenfalls nicht zu erklären. Das OLG ist z. B. mit keinem Wort auf unsere detaillierten Gegenausführungen zu Tancsits' Berufung eingegangen, sondern hat diese überhaupt nicht zur Kenntnis genommen. Dem OLG sind auch inhaltlich schwerwiegende Fehler unterlaufen. So ist es der irigen Auffassung, es habe für homosexuelle NS-Opfer Anspruchs-

BOYS LIVE 0930 33 66 004

Teste die Beste: 2 x 10 Min. zum Ortstarif auf www.gaynet.at

€ 0,68/Min.

gesucht
gefunden



grundlagen gegeben. Das war aber nachweislich nicht der Fall! Im Sinne vollständiger Transparenz und damit sich Interessierte selbst ein Bild machen können, haben wir alle relevanten Dokumente, insbesondere den Freispruch, die Gegenausführung und das Urteil des OLG auf unserer Website zum Download bereitgestellt: www.hosiwien.at/?p=266.

Reaktionäres Gewäch

Die OLG-RichterInnen machen sich zudem Sorgen, dass ein ihrer Ansicht nach unbegründetes Schwingen der Nazi-Keule politisch Andersdenkende aus Angst davor abhalten könnte, ihre offenbar „nazioden“ bzw. faschistoiden Ansichten öffentlich zu äußern. Und so begründen sie die Aufhebung des Freispruchs

folgendermaßen: *Noch einmal sei wiederholt, dass der Vorwurf, NS-Gedankengut zu vertreten, ein geistiger Nachfahre der Nazi-Schergen zu sein oder sich in deren geistigem Nahbereich aufzuhalten, in Österreich von außerordentlichem Gewicht ist und damit – auch bei einem im öffentlichen Leben stehenden Politiker – faktisch entsprechend abgesichert sein muss. Andernfalls träte nämlich die Situation ein, dass erst die Angst der politisch Andersdenkenden vor solchen von noch so dürtigen (und wie vorliegend unvollständigen) Tatsachen begleiteten Anwürfen zu kontroversiellen Themen zu einer tatsächlichen Behinderung des Meinungs-austausches führt, weil sie – um nicht von der Keule des Nationalsozialismus getroffen zu werden – ihrerseits auf das ihnen zustehende Recht auf freie Meinungsäußerung nur des-*

halb verzichten, um nicht als Anhänger der NS-Ideologie in der Öffentlichkeit angeprangert zu werden.

„Was ist das für eine gequirelte Scheiße?“ war mein erster Gedanke, als ich das las. Ist das Schwingen der Nazi-Keule jetzt auch schon verboten? Die HOSI Wien hält es nämlich mit der antifaschistischen Parole „Wehret den Anfängen!“ und findet, man kann die Nazi-Keule nicht früh und oft genug schwingen angesichts der neonazistischen und rechtsextremen Tendenzen, die ja seit dem FPÖVP-Regierungsantritt immer salonfähiger geworden sind.

Abgesehen davon, dass man jenen nicht wirklich helfen kann, die zu feig sind, ihre kontroversiellen Ansichten der öffentlichen Diskussion auszusetzen, haben

die letzten Jahre ohnehin gezeigt, dass die Ängste der drei RichterInnen völlig unbegründet sind. Immerhin haben Politiker der jetzigen Regierungsparteien in den letzten Jahren sogar die Beschäftigungspolitik der Nazis als „ordentlich“ gelobt, N.A.Z.I. als Abkürzung für positiv besetzte Adjektive interpretiert und buchstabiert, die Entnazifizierung als „Nazi-Verfolgung“ (also als Verfolgung der Nazis durch die Alliierten) bezeichnet oder eine Wahlempfehlung für Silvio Berlusconi abgegeben, der eine Koalitionsregierung mit den italienischen Faschisten anführte. Von Herrn Gudenus ganz zu schweigen! Und diese Liste ließe sich noch lange fortsetzen.

Die HOSI Wien war jedenfalls ziemlich entsetzt und hat am 18. April in einem Offenen Brief die drei OLG-RichterInnen, die sich

dermaßen um die Meinungsfreiheit der Rechtsextremen sorgen, um dringende Aufklärung ersucht, wie ihre Begründung zu verstehen ist. Auch dieser Offene Brief steht auf dem Website der HOSI Wien zum Download bereit: www.hosiwien.at/?p=286. Bis zur schreibenden Stunde haben wir noch keine Antwort bekommen.

Einschüchterungsversuch

Nach sechs Jahren gemeinsamem Regieren mit FPÖ/BZÖ haben deren Methoden schon sehr stark auf die ÖVP abgefärbt. Die ÖVP ist in die Fußstapfen der FPÖ getreten und versucht, mit gerichtlichen Einschüchterungsverfahren unliebsame KritikerInnen mundtot zu machen. Eine Vorgangsweise, die im so genannten Weisenbericht vom September 2000 betreffend „die politische Natur der FPÖ“ scharf kritisiert wurde: *Eines der problematischsten Kennzeichen führender Mitglieder der FPÖ sind Versuche, politische Gegner zum Schweigen zu bringen oder sie gar zu kriminalisieren, wenn sie die österreichische Regierung kritisieren*, heißt es etwa im Punkt 93 des Weisenberichts.

Es ist frappierend, wie auch in mehreren anderen Punkten (speziell 93-103) die Feststellungen der damals von den EU-14 eingesetzten drei Weisen auf das gegenständliche Verfahren zutreffen, etwa in Bezug auf das Oberlandesgericht. So schreiben die drei Weisen Martti Ahtisaari, Jochen Frowein und Marcelino Oreja in Punkt 99 ihres Berichts: *Das österreichische Verfassungsgericht kann nicht angerufen werden, wenn ein Strafgericht jemanden wegen Beleidigung eines Politikers verurteilt hat. In den meisten Fällen ent-*

scheidet nicht einmal der Oberste Gerichtshof, sondern letztinstanzlich ein Oberlandesgericht. Wir wurden darauf aufmerksam gemacht, daß die Rechtsprechung dieser Gerichte in diesem Bereich nicht einheitlich ist. Nicht alle scheinen die Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte in ausreichender Weise zu berücksichtigen.

Abgesehen davon, dass wir uns auch vom VfGH oder OGH nicht wirklich eine korrektere Rechtsprechung erwarten würden, haben die drei Weisen mit ihrer Kritik an den Oberlandesgerichten natürlich vollkommen Recht. Österreich zählt nicht von ungefähr zu den in Straßburg meistverurteilten Ländern unter den 46 Mitgliedsstaaten des Europarats: Die Höchstgerichte haben einfach zu große Probleme mit der korrekten Auslegung der Europäischen Menschenrechtskonvention.

Schmutziges Geld

Dass es Tancsits jedenfalls nicht nur um die Wiederherstellung seiner vermeintlich beschädigten Ehre geht, sondern er offensichtlich KritikerInnen nachhaltig schaden will, lässt sich schon daran erkennen, dass er nicht nur die Bestrafung der beiden HOSI-Wien-Aktivistinnen, sondern auch die Zahlung einer angemessenen Entschädigung an ihn seitens der HOSI Wien als Medieninhaberin gefordert hat. Die HOSI Wien denkt jedoch nicht daran, ihm ihre Vereinsmittel nachzuwerfen. Wir brauchen unser Geld für unsere wichtige Arbeit, immerhin müssen wir die katastrophalen Auswirkungen der ÖVP-Politik im schwul-lesbischen Bereich abfangen und abfedern. Die ÖVP meint ja, sich zur willigen

Vollstreckerin des vermeintlichen gesunden Volksempfindens in Sachen Diskriminierung und Unterdrückung von Lesben und Schwulen machen zu müssen. Sie trägt daher u. a. die Hauptschuld an jenem gesellschaftlichen Klima in Österreich, das etwa dazu führt, dass 40 % aller Selbstmordversuche von homosexuellen Menschen unternommen werden, obwohl sie nur rund 10 % der Bevölkerung ausmachen. Während also durch die Politik der ÖVP viele Menschen in den Selbstmord getrieben werden, versucht die HOSI Wien, Leben zu retten. Wir haben in unserer mehr als 25-jährigen Tätigkeit sicherlich schon viele Dutzende Lesben und Schwule vor dem Freitod bewahrt. Diese wichtige Arbeit können wir uns durch Tancsits' unverschämte Forderung nach einer Entschädigung nicht gefährden lassen. Daher probierte es der Autor dieser Zeilen mit einer Aktion vor der ÖVP-Zentrale am 20. April, um Geld für den armen Teufel zu sammeln. Doch Tancsits scheint nicht wirklich beliebt zu sein: Es kamen nur € 1,80 an Spenden zusammen. Einigen MitarbeiterInnen war anzumerken, dass sie sich für Tancsits ziemlich genierten.

Spendenaufruf

Die HOSI Wien hat jedenfalls zu einer Solidaritäts- und Spendenaktion aufgerufen, um die Verfahrenskosten im straf- sowie zivilrechtlichen Verfahren in der geschätzten Höhe von € 25.000,- vorfinanzieren zu können.

Im zivilrechtlichen Verfahren ist übrigens durch die einstweilige Verfügung, die Tancsits durchgesetzt hat, ebenfalls bereits eine Vorentscheidung durch das Ober-

landesgericht gefallen. Der zivilrechtliche OLG-Senat, der über die Rekurse gegen die Erlassung einer einstweiligen Verfügung befunden hat, vertritt ebenfalls die Rechtsansicht, unsere Kritik an Tancsits sei ein Wertungsexzess gewesen. Im Zivilverfahren geht es nur um Unterlassung und Widerruf, aber keine Strafe. Die HOSI Wien müsste bloß auf ihre Kosten eine entsprechende Aussendung über OTS aussenden und diesen Widerruf auf ihre Homepage stellen. Aber selbst im Strafverfahren sind ja nicht die Strafen das Problem, sondern die Anwalts- bzw. Verfahrenskosten. Im Zivilverfahren gibt es sogar noch eine Instanz mehr. Am 8. Mai findet jedenfalls die erste Verhandlung in der Sache selbst am Handelsgericht Wien statt. Die *LN* werden weiter berichten. Außerdem finden sich die neuesten Nachrichten immer topaktuell auf unseren Internetseiten (Hintergrundinfo auch auf www.hosiwien.at/sos).

Aber wie gesagt: Wir sind überzeugt, beim EGMR schließlich Recht zu bekommen, denn dessen umfassende einschlägige Judikatur ist eindeutig und wurde ja auch seitenweise von der Richterin, die uns im Vorjahr freigesprochen hat, aufgelistet. Auf Wunsch betrachten wir daher Spenden auch als Darlehen, die uns, falls wir das Verfahren schließlich gewinnen, wieder zurückzahlen.

Spenden werden erbeten auf das Konto der HOSI Wien: Nr. 0023-57978/00 bei der BA-CA, BLZ 12.000; Kennwort „Tancsits“ Für Überweisungen aus dem Ausland finden sich die erforderlichen BIC- und IBAN-Codes im Impressum auf S. 5.

KURT KRICKLER



kurt@lambdanachrichten.at

Que(e)rschluss

Kurt
Krickler

Beleidigt

Sicher: Es schmeichelt natürlich, von einem Abgeordneten geklagt zu werden. Bedeutet es doch, ernst und wichtig genommen zu werden. Aber die Sache hat natürlich viel bedeutsamere Aspekte: Wie ist es wirklich um die Meinungsfreiheit im Land bestellt? Sinkt Österreich unter das Niveau der Ukraine auf den Level Weißrusslands? Soll man den Zensuranwandlungen autoritärer PolitikerInnen und Gerichte nachgeben? Klares Nein, denn damit erweise man der Demokratie einen schlechten Dienst. Besonders faszinierend macht die Sache jedoch, dass man durch sie so viel über die handelnden PolitikerInnen und andere Personen (siehe auch „Durch die rosa Brille“ auf S. 5) sowie das (politische) System erfährt.

Was treibt Tancsits an? Kein Hann hätte zwei Tage nach unserer Aussendung mehr danach gekräht. Mittlerweile wurden die inkriminierten Äußerungen bei etlichen Gelegenheiten wiederholt, was seiner Ehre nicht wirklich zuträglich sein kann, selbst wenn er vor Gericht obsiegt. Für mich gibt es

zwei Ursachen: Homophobie und tatsächliche Kränkung, weil wir – ohne es zu wissen – einen wunden Punkt bei ihm getroffen haben. Homophobie: T. lässt sich nicht von zwei Schwuchteln „beleidigen“! 1995 hatte eine SPÖ-Abgeordnete bei der Parlamentsdebatte zur Novelle des Opferfürsorgegesetzes (OFG) unterstellt, jeder, der dieser nicht zustimme, mache sich zum Täter. Niemand hat sich aufgeregt. Das viel harmlosere „geistiger Nachfahre“ wird dann plötzlich zum Wertungsexzess! Weil es ein Schwuler sagt!

Nicht unwesentlich ist wohl auch der Umstand, dass Tancsits mit einer Enkeltochter des austrofaschistischen Kanzlers Engelbert Dollfuß verheiratet ist, was wahrscheinlich der eigentliche – wenn auch möglicherweise unbewusste – Auslöser dieser Klagsflut ist. Denn in der inkriminierten Medienaussendung der HOSI Wien vom 4. März 2005 heißt es: *Mit der ÖVP ist kein moderner demokratischer Staat zu machen. Die ÖVP lebt in Wirklichkeit geistig noch in den Zeiten des klerikalen Austro-*

faschismus, wie ja auch ihre ungebrochene Dollfuß-Verehrung beweist. Damals wussten wir nicht, dass Tancsits in die Dollfuß-Familie eingeeiratet hat.

Dass Tancsits tatsächlich eher autoritär veranlagt ist, zeigt folgender Zwischenfall: Im Mai 2005 hatte er sich furchtbar über unseren Freispruch aufgeregt: „Ich gönne einem Staat, in dem ich strafflos ‚geistiger Nachfahre der braunen Nazi-Schergen‘ genannt werden darf, einen Bundesrat Kampl.“ Sein ganzes Leben lang habe er hart gearbeitet – dann brauche er einmal etwas von diesem Staat, und dann gebe es solch ein Urteil. Allein diese Aussagen zeigen, welch Geistes Kind er ist.

Und wie unreflektiert er ist (er könnte einem wegen soviel Stumpfheit fast leid tun), zeigt allein schon, dass er sich überhaupt nichts dabei zu denken scheint, welchen Eindruck es machen muss, wenn er die HOSI Wien unerbittlich und in existenzbedrohender Manier durch Sonne und Mond klagt, weil er um seine Ehre besorgt ist. Dass es ihm nicht peinlich ist, so totalitär und autoritär aufzutreten! Jemand wegen einer Meinungsäußerung zu kriminalisieren, eine kritische NGO vernichten zu wollen! Ja, dieser offensichtliche krasse Mangel an Selbstbewusstsein ist fast schon wieder mitleiderregend. Und wenn man dann wieder die Parallele zu den Nazis zieht, die, als sie 1933 an die Macht kamen, auch zu allererst die

Lesben- und Schwulenbewegung brutal zerschlagen haben, dann fühlt er sich wahrscheinlich auch gleich wieder beleidigt... Null reflektiert – keine Frage! Er bemerkt seinen Machttausch und den seiner Partei gar nicht, obwohl immer mehr KommentatorInnen speziell letzteren kritisieren – oder er hat kein Problem damit.

Politisch haben wir die Sache auf jeden Fall gewonnen – und das ist mir Trost genug –, denn mit dem Anerkennungsgesetz 2005 wurde das OFG novelliert und die wegen ihrer sexuellen Orientierung vom NS-Regime Verfolgten endlich in den Kreis der Anspruchsberechtigten aufgenommen.

Und auch der ursprüngliche Freispruch ist mir Genugtuung. Er zeigt, dass man auch eine andere Rechtsmeinung vertreten kann. Dass die höheren Instanzen nicht immer das bessere Personal haben und sakrosankt sind, zeigt nicht nur der Weisenbericht (vgl. Bericht ab S. 6), sondern auch der „legendäre“ Mietrechtsfall Karner: Da hat auch 1996 ein Richter am Bezirksgericht Favoriten die bis dahin etablierte diskriminierende Judikatur über den Haufen geworfen. Die „höheren“ Richter am OLG und OGH kassierten diese mutige Entscheidung wieder, aber sieben Jahre später hat der EGMR in Straßburg die Rechtsauffassung des Favoriten Bezirksrichters, der damit Rechtsgeschichte geschrieben hat, bestätigt. Ich erlaube mir daher, die Verurteilung durch das OLG nicht zu akzeptieren!

Ängste? Depressionen?
Coming out-Probleme?
PartnerInnenkonflikte?

Mag^a Jutta Zinnecker

Diplompsychologin, Lebens- und Sozialberaterin

Ich biete psychologische Beratung und kontinuierliche Gespräche an: Bei o. g. Problemen, bei Lebens-, Schul- und berufsbedingten u. a. Krisen. Alle Altersgruppen.
Telefon: (01) 522 54 90

Come together - come out!

Nach dem großen 10-Jahres-Jubiläum im Vorjahr startet die Regenbogen-Parade in eine neue Dekade: Am Samstag, 1. Juli 2006, wird sich zum elften Mal der Demonstrationzug mit Fußgruppen und bunt geschmückten Fahrzeugen – von Fahrrädern und kleinen Tandems bis zu großen Discotrucks – ab 15 Uhr vom Stadtpark gegen die Fahrtrichtung über Kai und Ring bis zum Heldenplatz bewegen. Die Route führt über Urania, Schwedenplatz, Ringturm, Universität, Rathausplatz und Parlament bis zum Heldenplatz, wo die Schlussveranstaltung („Celebration“) stattfinden wird.

Dass der politische Protestmarsch über den Ring zum geschichtsträchtigen Heldenplatz führt, hat auch einen immens hohen Symbolgehalt. „Die Ringstraße“, schreibt Matti Bunzl, symbolisiere „die Verortung österreichischer Nationsbildung wie kein anderer Platz. Errichtet im Zuge der Abtragung Wiens mittelalterlicher Stadtmauern, verkörpern Institutionen und Architektur der Ringstraße die Gründerzeit des späten 19. Jahrhunderts – jenem Moment, welcher die Verschmelzung von liberalem Fortschritt und habsburgischem Glanz darstellt. (...) In Anbetracht ihrer Bedeutung für die Konstruktion österreichischer Nationalidentität war die Ringstraße schon immer ein bevorzugter Ort für politische Mobilisierung.“¹

¹ Matti Bunzl: *Die Regenbogen-Parade als kulturelles Phänomen*, in: Wolfgang Förster/Tobias G. Natter/Ines Rieder (Hg.): *Der andere Blick. Lesbisch-wulves Leben in Österreich. Eine Kulturgeschichte*. Wien 2001, S. 261-270.

Regenbogen-Straßenbahnen



Nicht nur am Tag der Parade selbst, sondern auch in den vier Wochen vorher kann sich die Wiener Bevölkerung unter dem Regenbogen sammeln. Sozusagen als Einstimmung werden alle Straßenbahnen in ganz Wien mit Regenbogenfahnen

beflaggt. Die HOSI Wien freut sich, auch heuer diese Aktion in Kooperation mit den Wiener Linien durchführen zu können.

Wer mithelfen will, diese Aktion zu finanzieren und damit zum bunten Stadtbild beizutra-

gen, kann die Patenschaft für eine der 33 Straßenbahnlinien um € 210,- „kaufen“. Eine gemeinsame Patenschaft von zwei Personen für eine Linie (um je € 105,-) ist ebenfalls möglich. Die TrägerInnen dieser Patenschaften werden auf www.regenbogenparade.at und in der Juli-Ausgabe der *LAMBDA-Nachrichten* genannt. Sie erhalten als Dankeschön außerdem eine Urkunde.

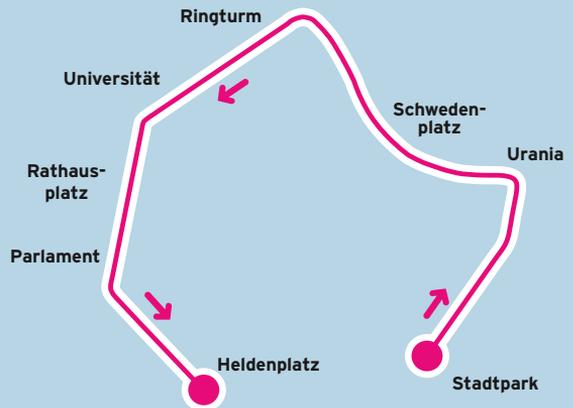
Reservierungen der einzelnen Linien sind ab sofort per E-Mail möglich an: philipp.wagner@hosiwien.at.

Kräftiges politisches Zeichen

Die Regenbogen-Parade erobert einen bedeutenden öffentlichen Raum für die queere Community, um auf die nach wie vor bestehende Benachteiligung lautstark aufmerksam zu machen. Gerade die derzeitige schwarz-blau-oranger Regierungskoalition legt eine Homophobie an den Tag, die sich vor allem als Desinteresse gegenüber berechtigten Anliegen manifestiert. Die bloß zaghafte Versuche von Justizministerin Karin Gastinger, ein Partnerschaftsmodell „light“ sowohl für hetero- als auch homosexuelle Paare umzusetzen, wurden im Keim erstickt. An eine Öff-

nung der Zivilehe für gleichgeschlechtliche Paare wird erst gar nicht gedacht. Das beweist, dass mit dieser Regierung kein liberaler und menschenrechtskonformer Staat zu machen ist. Und Kritik vertragen die ExponentInnen dieser erkonservativen Truppe

anscheinend auch nicht: Ein ÖVP-Abgeordneter versucht derzeit, die HOSI Wien wegen ihrer Kritik an der Haltung von ihm und seiner Partei in Sachen Entschädigung der homosexuellen NS-Opfer mit einer Klagswelle einzuschüchtern.



Die Route führt vom Stadtpark zum Heldenplatz.



Live-Acts bei der Celebration: ABBAOriginal, Jimmy Somerville und Franca Morgano

Die Regenbogen-Parade ist seit ihrem ersten Stattfinden im Jahre 1996 ein Fest der Toleranz, der Lebensfreude und des Stolzes. Dabei wird dem ersten Aufgehen von Homosexuellen gegen polizeiliche Willkür im legendären „Stonewall Inn“ in New Yorks Christopher Street am 27. Juni 1969 gedacht. Das Datum markiert den Beginn der modernen Schwulen- und Lesbenbewegung. Am 1. Juli knüpfen wir an diese Widerstandskultur an, diesmal unter dem Motto: *Come together - come out!*

Celebration

Als Höhepunkt der Demonstration findet am Ende der Regenbogen-Parade traditionell eine Schlusskundgebung auf dem nicht weniger symbolträchtigen Heldenplatz statt. Als musikalische Show-Acts erwarten wir dieses Jahr Jimmy Somerville, ABBAOriginal und Franca Morgano.

Jimmy Somerville ist schon seit mehr als 20 Jahren im Musik-Business tätig. Der Durchbruch gelang ihm in den achtziger Jah-

ren als Frontmann der Formationen „Bronski Beat“ und „The Communards“. Die Debüt-Single *Smalltown Boy* der Bronski Beat thematisierte die Einsamkeit von jungen Homosexuellen in der Provinz, die in der Stadt Zuflucht suchen. Der emotionale, in höchste Tonlagen aufsteigende Gesang von Somerville verlieh dem Trio ein unverwechselbares Image. Sein Auftreten als offen schwuler Künstler macht bis heute einen Teil seines Erfolgs aus. Zuletzt erschien von ihm das Solo-Album *Home Again*, unter anderem mit einer Coverversion

des Marvin-Gaye-Klassikers *Ain't No Mountain High Enough*.

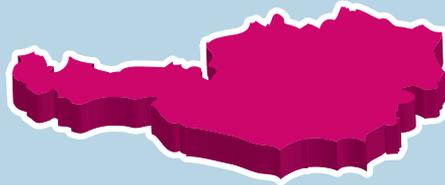
Dany Reiter, Karin Janda, Michael Korner und Thomas Kerbler lieben ABBA. Denn sie kleiden sich wie sie, singen wie sie und haben Spaß wie sie. Als „ABBAOriginal“ touren sie seit mehr als sieben Jahren erfolgreich durch die Lande und überzeugen mit ihrer Darbietung der vielen Hits der schwedischen Kultband. „Die Musik von ABBA nimmt in unserem Leben mittlerweile einen so großen Platz ein, dass wir manchmal vergessen, dass nicht wir selbst sie komponiert haben. Mit unseren Unplugged-Arrangements wie z. B. von *One of us* und *Thank you for the music* konnten wir einigen Liedern unseren persönlichen Stempel aufdrücken“, so die vier talentierten MusikerInnen.

Franca Morgano wurde als Sängerin der Gruppe „Magic Affair“ berühmt. Schon mit elf Jahren begann sie ihre ersten Stücke auf der Gitarre zu komponieren und nahm an zahlreichen Talentwettbewerben teil. Es folgten Ausbildungen in Gesang, Gitarre, Klavier, Musiktheorie, Schauspiel und eine Sprecherausbildung in Hamburg, den USA und Frankfurt. Mit „Magic Affair“ und ihrem Nummer-1-Hit *Omen 3* wurde sie für den *MTV European Music Award* nominiert und erhielt 1995 den deutschen Musikpreis *Echo*. Bei der Celebration präsentiert die Italo-Diva ihr Feuerwerk großer Hits aus Pop, Soul, Funk, Dance und Italo-pop in einer energiegeladenen Performance.

Wie immer ist danach lange noch nicht Schluss. In vielen Szene-Lokalen der ganzen Stadt wird bis in die Morgenstunden gefeiert.

PHILIPP KAINZ

Österreich



Ehe ohne Grenzen

Die HOSI Wien unterstützt die Initiative „Ehe ohne Grenzen“. Hinter dieser steht eine Gruppe von binationalen Paaren, die sich zusammengefunden hat, um gemeinsam die negativen Konsequenzen des am 1. Jänner 2006 in Kraft getretenen Fremdenpakets zu bekämpfen. Die neuen Gesetze sehen z. B. nicht mehr vor, dass sich jemand, der/die mit einem/einer Österreicher/in verheiratet ist, auch automatisch legal in Österreich aufhalten darf.

Der Gesetzgeber verlangt seit 1. 1. 2006 eine Antragstellung um Aufenthaltstitel im Herkunftsland. Das bedeutet eine Trennung auf unbestimmte Zeit mit ungewissem Ausgang – ohne jede Garantie, in Österreich zusammenleben zu können. Die nichtösterreichischen PartnerInnen ohne Aufenthaltstitel können jederzeit ausgewiesen und sogar in Länder abgeschoben werden, aus denen sie zuvor geflüchtet sind.

Ohne Aufenthaltstitel gibt es auch keine Arbeitserlaubnis. Das seit neuer geforderte Mindestein-

kommen von € 1.056,- muss daher vom/von der österreichischen Partner/in allein aufgebracht werden, was für viele nicht möglich ist. ÖsterreicherInnen, die eine Ehe mit einem/einer Drittstaatsangehörigen schließen, sind grundsätzlich verdächtig und werden kriminalisiert.

Die Initiative fordert daher vehement das Menschenrecht auf Achtung des Familienlebens ein. Im Detail lauten die Forderungen: Sofortiges Arbeits- und Aufenthaltsrecht für die EhepartnerInnen! Sofortige Erteilung von Aufenthaltstitel für ehemalige und derzeit in Österreich verheiratete AsylwerberInnen, unabhängig vom Zeitpunkt der Eheschließung! Gleiche Chancen zur Integration und Resozialisierung von sogenannten Drittstaatsangehörigen mit Aufenthaltsverbot! Entkriminalisierung von binationalen Ehen!

Weiters wurde auch die spezifische Forderung der HOSI Wien in diesem Zusammenhang von der Initiative aufgegriffen und zu der ihren gemacht: Anerken-



FOTO: CLAUD PIRSCHNER/FMA

Wöchentliche Demo vor dem Innenministerium für „Ehe ohne Grenzen“

nung von im Ausland geschlossenen gleichgeschlechtlichen Ehen und PartnerInnenschaften! Das neue Niederlassungsgesetz (NAG) steht einer solchen Anerkennung zwar nicht im Weg, aber wie Gespräche der HOSI Wien mit Beamten des Innenministeriums ergeben haben, denkt man im Innenministerium nicht daran, im Ausland geschlossene gleichgeschlechtliche Ehen anzuerkennen – egal ob eine/r der PartnerInnen Österreicher/in ist. Deshalb hat sich die HOSI Wien mit dieser spezifischen Forderung in der Initiative „Ehe ohne Grenzen“ eingebracht. Natürlich ist diese Forderung kein Ersatz für unsere generelle Forderung nach Einführung der Eingetragenen PartnerInnenschaft. Diese bleibt davon unberührt. Und natürlich werden wir im Fall des Falles Betroffene auch dabei unterstützen, rechtliche Schritte gegen eine allfällige Nichtanerkennung einer im Ausland geschlossenen Ehe durch Österreich zu setzen. Aber bei einer Haltungsänderung des Innenministeriums könnte man sich den Rechtsweg in den Einzelfällen sparen!

Im Übrigen hat – wie berichtet (vgl. LN 4/05, S. 18 f) – das NAG für gleichgeschlechtliche Paare zumindest insofern geringe Verbesserungen gebracht, als etwa LebensgefährtnInnen, die Drittstaatsangehörige sind, nunmehr zumindest ein Anrecht auf Aufenthalt haben, wenn der/die österreichische Partner/in für den Unterhalt sorgt und die volle Haftung für den/die ausländische Partner/in übernimmt. Zugang zum Arbeitsmarkt gibt es allerdings keinen. Die Herabstufung auf den Status von LebensgefährtnInnen – mit den genannten negativen Folgen in Sachen Zugang zum Arbeitsmarkt etc. – wäre auch die Konsequenz für gleichgeschlechtliche EhepartnerInnen, würde ihnen die Anerkennung ihrer im Ausland geschlossenen Ehe versagt.

Die Initiative „Ehe ohne Grenzen“ verlangt seit Wochen einen Gesprächstermin mit Innenministerin Liese Prokop und demonstriert bis auf weiteres jeden Mittwoch um 17 Uhr vor dem Innenministerium in der Wiener Herrengasse Nr. 7. TeilnehmerInnen sind herzlich willkommen!

LAYOUT ARTS & IMAGE TEL: 0670 1580 72 32

MAG. JOHANNES WAHALA
PSYCHOTHERAPIE COACHING / SUPERVISION

www.wahala.at

- Gleichgeschlechtliche u. transGender Lebensweisen
- Coming-out-Prozesse ■ Beziehungen und Sexualität
- Mann-Sein als Herausforderung ■ Lebenskrisen / Sinnfragen

A-1060 Wien, Windmühlg. 15/1 Tür 7
EMAIL praxis@wahala.at TEL 585 69 60

SAUNA - FITNESS - BAR
KAISERBRÜNL
 WIENNA'S GAYSAUNA NO.1 - www.gaysauna.at

Dienstag & Donnerstag = PARTNERTAG - 2 FOR 1
Mittwoch = Jugendtag unter 25 Jahre € 6.-

Asyl für schwulen Iraner

Im April 2006 wurde neuerlich einem wegen seiner Homosexualität aus dem Iran geflüchteten Mann in Österreich Asyl gewährt. Die Wiener Rechtsanwältin Nadja Lorenz, die den Asylwerber im Verfahren vertreten hat, berichtete, dass der Asylantrag im Vorjahr in erster Instanz vom Bundesasylamt noch abgelehnt worden war: „Und zwar mit einer sehr zynischen Begründung. Die Asylbeamtin glaubte dem Asylwerber nicht, dass er beim Geschlechtsverkehr in der Duschkabine eines öffentlichen Schwimmbads erwisch worden sei. Kein Homosexueller im Iran würde ein solches Risiko auf sich nehmen, wo

doch jeder wisse, welche Strafe er zu erwarten habe.“ Nach einer Berufung an den Bundesasylsenat wies dieser das Verfahren zur neuerlichen Entscheidung ans Bundesasylamt zurück. „Dieses hat jetzt ohne jegliche weitere Begründung dem Asylantrag stattgegeben“, wundert sich Lorenz.

Der Iran ist eines von weltweit neun Ländern, in denen homosexuelle Handlungen noch mit der Todesstrafe geahndet werden. Erst im Vorjahr wurden mehrere junge Männer wegen homosexueller Handlungen hingerichtet (vgl. LN 5/05, S. 24 f). Zuvor hat-

te im Juni 2005 ein homosexuelles Paar aus dem Iran – ebenfalls erst in der Berufung – politisches Asyl in Österreich erhalten (vgl. LN 4/05, S. 20). „Einerseits sind wir froh über diese Spruchpraxis, andererseits würden wir uns aber solche positiven Entscheidungen schon in der ersten Instanz wünschen“, kommentiert HOSI-Wien-Obmann Christian Högl die Arbeit der Asylbehörden. „Österreich war auch eines der ersten Länder der Welt, die wegen ihrer Homosexualität verfolgten Personen Asyl gewährt haben; der erste von der HOSI Wien betreute und positiv erledigte Fall datiert aus dem Jahr 1984!“

Mehr Rechtssicherheit und eine einheitlichere Spruchpraxis wird hoffentlich auch die neue EU-Asylrichtlinie 2004/83 bringen, die im Oktober 2006 Gültigkeit erlangen wird. Sie sieht genaue Kriterien für die Anerkennung von wegen ihrer sexuellen Orientierung verfolgten Personen vor und wird in der gesamten EU außer Dänemark gelten. Der europäische Lesben- und Schwulenverband ILGA-Europa hat einen ausführlichen Leitfaden zu dieser neuen Asylrichtlinie zusammengestellt. Dieser liegt jetzt auch in deutscher Übersetzung vor und steht auf dem Website der HOSI Wien zum Download bereit: www.hosiwien.at/?p=293.

Offen schwuler Gemeinderat in Innsbruck

Bei der Gemeinderatswahl in Innsbruck am 23. April 2006 legten die Grünen fast sechs Prozent zu und wurden mit 18,5 % drittstärkste Fraktion, womit sie acht Mandate im Gemeinderat errangen.

Dadurch wurde auch der auf dem sechsten Listenplatz kandidierende Gebi Mair ins Stadtparlament gewählt. Der 22-jährige ist nach – dem ebenfalls grünen – Marco Schreuder in Wien der zweite offen schwule Gemeinderat in einer österreichischen

Landeshauptstadt. Mairs Themen werden – neben *Grüne andersrum*-Politik – schwerpunktmäßig Bildung, Jugend und Jugendarbeit bzw. Jugendarbeitslosigkeit sein.



Gemeinderat Gebi Mair

(Er-)Neuerungen

Dank zweier Subventionen der Stadt Wien in der Gesamthöhe von € 5.500,- konnte die HOSI Wien zwei technische Neuerungen realisieren. Zum einen wurde in den letzten Monaten der Website der HOSI Wien auf ein modernes Content-Management-System umgestellt und dabei auch grafisch und inhaltlich adaptiert. Als

Stadt Wien

Wien ist anders.

Folge der technischen Umstellung muss allerdings jedes alte Dokument einzeln bearbeitet und ins neue System übertragen werden. Da sich in den zehn Jahren, in denen die HOSI Wien über einen Internetauftritt verfügt (vgl. LN 1/06, S. 20), riesige Mengen an Texten, Daten und Files angesammelt haben und diese Übertragungsarbeit ehrenamtlich erfolgt, ist das Projekt noch nicht ganz abgeschlossen: Die Meldungen und Nachrichten aus rund zwei Jahren fehlen daher noch im neuen System,

sind jedoch über die alte Homepage nach wie vor abrufbar und werden hoffentlich im Laufe der nächsten Monate übertragen.

Zum anderen musste die Stromversorgung im HOSI-Zentrum erneuert werden. Bei den letzten Proben für die HOSIsters-Aufführungen im März brannten plötzlich alle Sicherungen durch – was nicht an den Gesangskünsten der HOSIsters lag, wie diese glaubhaft versicherten! In einer „Notoperation“ mussten Schaltkasten und andere Elektro-Installationen erneuert werden, was auch Stemmarbeiten erforderte. Die Arbeiten sorgten nicht nur für einen Jugendgruppenabend bei romantischem Kerzenlicht, sondern auch für eine feine Staubschicht im ganzen Lokal noch ein paar Stunden, bevor sich der Vorhang für die HOSIsters-Premiere hob. Aber dank vereinter Kräfte konnte das erste *Hosilungen-Lied* (vgl. S. 31) dann doch noch unter halbwegs regulären Bedingungen auf der HOSI-Bühne gesungen werden.

Frühling wird nicht



Ein engagiertes junges Team unter der Leitung von Jungregisseur Armin Luttenberger stellte ein beeindruckendes Jugendfilmprojekt auf die Beine. Anfang 2005 begannen die Vorbereitungen zu der No-Budget-Produktion *Frühling wird nicht*. Mit Unterstützung von Sponsoren und Kooperationspartnern (zu letzteren zählt auch die HOSI Wien) konnte sie bis Herbst desselben Jahres realisiert werden. Für das Projekt konnten neben aufstrebenden Nachwuchstalenten, wie Anna-Maria Ammering, Timon B. Schaffer und Julian Cech auch renommierte Stars der heimischen Theaterszene, wie Elisabeth Augustin, Florentin Groll oder Christine Renhardt gewonnen werden.

Die Geschichte dreht sich um Philip und Anna, die unabhängig voneinander aus ihrem Studie-

rendenalltag herausgerissen werden. Ausgelöst durch die Begegnung mit Annas neuem Mitbewohner erlebt Philip erstmals bewusst, dass er sich zu einem Burschen hingezogen fühlt. Anna hingegen steht vor einer Entscheidung, deren Ausgang sie zwar finanziell absichern, jedoch auch ihren Werdegang massiv beeinträchtigen könnte. So unterschiedlich die Probleme der Jugendlichen auch sind, lösen sie in Philip und Anna dieselbe Reaktion aus, die die beiden einander näher bringt, als sie gedacht hätten.

Feierliche Premiere ist am 27. Mai 2006 um 20 Uhr im Cinemagic (www.cinemagic.at). Danach wird *Frühling wird nicht* bei verschiedenen Festivals zu sehen sein, aktuelle Infos auf <http://fruehling.knuthwien.at>.

Buchpräsentation

Am 22. März 2006 präsentierten Michael Buchner, Fabian Friedrich und Dino Kunkel in Wien das von ihnen herausgegebene Buch über Kampagnenmanagement in Nichtregierungsorganisationen. Als ein Beispiel für eine erfolgreiche Zielkampagne beschreiben die Autoren darin auch den Kampf gegen § 209 StGB. Für ihre Recherche haben sie u. a. Materialien der HOSI Wien verwendet und deren Generalsekretär interviewt. Kurt Krickler berichtete dann auch bei der Buchpräsentation über den jahrzehntelangen Kampf gegen den Sonderparagrafen und erzählte manche Anekdote aus dem Polit-Nähkästchen.

Für NGO-AktivistInnen sind allerdings nicht nur dieses und andere Beispiele erfolgreicher Kampagnen (*Terre des Femmes* gegen Genitalverstümmelung von Frauen, *Clean Clothes*, *Greenpeace* gegen den Walfang in Norwegen, *Amnesty International* gegen die Todesstrafe, „Vier Pfoten“) von Interesse, sondern vielmehr der theoretische Teil über Kampagnenplanung und -durchführung sowie die Schlussfolgerungen, welche Faktoren eine Kampagne erfolgreich machen. Schade, dass wir dieses Buch nicht vor 20 Jahren gehabt haben, um unsere Kampagnenarbeit richtig zu planen. Aber die Autoren konzedieren uns, dass wir instinktiv vieles richtig gemacht hätten – wiewohl man hinterfragen muss, ob die Kampagne gegen § 209 tatsächlich als Beispiel für eine erfolgreiche erhalten kann – angesichts des Umstands, dass die Aufhebung des Paragraphen nicht erfolgte, weil die Politik dazu mit friedlichen Mitteln überredet werden konnte und die Vernunft sich durchsetzte, sondern weil den österreichischen Gerichten der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte im Nacken saß.



Michael Buchner/Fabian Friedrich/Dino Kunkel (Hg.): *Zielkampagnen für NGO: Strategische Kommunikation und Kampagnenmanagement im Dritten Sektor*. Reihe: Public Affairs und Politikmanagement, Band 8, LIT-Verlag, Münster 2005.



ulrike.lunacek@gruene.at

Aus dem Hohen Haus

Ulrike Lunacek

Die heuchlerische Werte-Debatte der ÖVP

Nun muss er wohl in die Schweiz auswandern, der bedauernswerte Umberto Bossi. Hatte der starke Mann der *Legha Nord* doch vor der italienischen Parlamentswahl gemeint, wenn „die Linken die Wahl gewinnen, dann fliehe ich in die Schweiz. Die wollen homosexuelle Familien zulassen. Was soll man denn sonst machen – bei homosexuellen Familien und Steuern überall?“ Der Arme, er hat noch gar nicht wahrgenommen, dass es „homosexuelle Familien“ (er meint wohl Familien mit lesbischen oder schwulen Eltern oder Elternteilen) überall gibt, egal ob sie „zugelassen“ sind oder nicht. In der Schweiz – das hat er auch übersehen – sind sie sogar schon „zugelassen“. Dort hat sich nämlich die Bevölkerungsmehrheit in einer Volksabstimmung für die Eingetragene PartnerInnenschaft gleichgeschlechtlicher Paare ausgesprochen. Da muss er sich wohl ein anderes Exil suchen – aber bitte nicht in Österreich! Wir haben schon genügend eigene RechtspopulistInnen.

Prodis knapper Wahlsieg hat in ganz Europa für Aufatmen gesorgt: Die Last eines Regierungschefs, der Demokratie und Rechtsstaat den offenen Kampf angesagt hat, die Last des skrupellosen Missbrauchs seiner Medienmacht, die Last einer Koalition mit Neofaschisten – all dies gehört jetzt glücklicherweise der Vergangenheit an. Der österreichische Bundeskanzler und derzeitige EU-Ratspräsident Wolfgang Schüssel hatte sich vor der Wahl noch gezielt auf die Seite seines Kollegen von der Europäischen Volkspartei (EVP) gestellt und Silvio Berlusconi alles Gute für die Wahl gewünscht. Damit hat Schüssel sich erneut als Berlusconi „Bruder im Geiste“ geoutet und endgültig aus der politischen Mitte verabschiedet. Gleichzeitig hat er der ohnehin im inhaltlichen Vakuum balancierenden österreichischen EU-Präsidentschaft alles andere als einen guten Dienst erwiesen. Und Außenministerin Ursula Plassnik stellte sich, wie sie das in ihrer Rolle als Schüssels Kabinettschefin immer tat, auch

diesmal kritiklos an seine Seite: Auf meine Frage im außenpolitischen Ausschuss, ob sie als österreichische Außenministerin denn Schüssels Wahlwünsche an Berlusconi mit der Linie österreichischer Außenpolitik vereinbar halte, erklärte sie lapidar, dass am 9. April in Italien Wahlen stattfänden und die Italienerinnen und Italiener schon die richtige Wahl treffen würden. Die empörte Nachfrage von Ausschussvorsitzendem Peter Schieder, ob sie nicht doch die gestellte Frage beantworten wolle, veranlasste sie lediglich zu einem Schulterzucken und einem „Nein.“ Sie habe dazu nicht mehr zu sagen.

Blinde Loyalität statt kritischer Distanz und Ehrlichkeit: Damit wird es dieser schwarz-orangen Regierung nicht gelingen, die Bevölkerung davon zu überzeugen, dass die viel beschworenen „europäischen Werte“ zu verteidigen sind. Wenn nicht einmal der amtierende Ratspräsident und seine Außenministerin sich gegenüber Berlusconi Machenschaften kri-

tisch äußern, wie soll den Konservativen dann jemand glauben, dass sie es mit den Werten ernst meinen? Wenn sie und die anderen EVP-Parteien es nicht schaffen, die Mitgliedschaft von Berlusconi's *Forza Italia* in ihrem Parteienverbund auch nur ruhen zu lassen – wie soll ihnen dann wer glauben, dass ihnen Werte wie Rechtsstaatlichkeit, Gewaltenteilung und Korruptionsbekämpfung wichtig sind? Dass sie mit ihrer einseitigen Interpretation der europäischen Werte die Menschenrechte für Lesben und Schwule seit Jahren mit Füßen treten, ist dabei ein weiteres wichtiges Detail. Die europäischen ChristdemokratInnen haben sich – nicht erst durch Schüssels Wahlwerbung für Berlusconi – in der europäischen Wertedebatte als Heuchler erwiesen. Die Empörung darüber hält hierzulande hoffentlich bis zum herbstlichen Wahltermin an.

Ulrike Lunacek ist offen lesbische Nationalratsabgeordnete und Außenpolitik-Sprecherin der Grünen.

American Discount

more books, more magazines, more sports... more dreams



3 bookshops VIENNA AIRPORT TRANSIT Gate A + Gate C + Plaza (Shop 4) (Shop 49) (Shop 16)

more bookshops

Jakoministrasse 12
8010 Graz
T +43-316-832 324

Neubaugasse 39
1070 Wien
T +43-1-523 37 07

Rechte Wienzeile 5
1040 Wien
T/F +43-1-587 57 72

Jugendcorner

Das erste Mal...

... bei der Regenbogen-Parade dabei?

Am 1. Juli, zu Beginn der Sommerferien, wird wieder ein farbenfroher Umzug die Wiener Ringstraße bevölkern. Auf der 11. Regenbogen-Parade feiern junge Szenefans und schwule und lesbische SeniorInnen gemeinsam zwischen aufwändig dekorierten Trucks und lauter Musik. Zum ersten Mal die Regenbogen-Parade live zu sehen ist ein besonderes Erlebnis: Vielleicht hast du dich erst kürzlich geoutet und möchtest dein eigenes Schwul- oder Lesbisch-Sein genießen? Oder deine FreundInnen wollen unbedingt mit dir hingehen, um dich zu verkuppeln?

Doch was genau wird hier eigentlich gefeiert? Ist die Parade eine richtige Demonstration oder nur ein bunter und lauter Umzug? In gewisser Weise ist es beides, und ein Feiertag mit Geschichte. In Deutschland zum Beispiel heißt die Regenbogen-Parade Christopher Street Day. In der Christopher Street in New York kam es in den sechziger Jahren immer wieder zu Razzien und Übergriffen durch die Polizei auf Lokale mit homosexuellem Publikum. Am 27. Juni 1969 leisteten die BesucherInnen der Bar *Stonewall Inn* zum ersten Mal gemeinsamen Widerstand gegen die Gewalt der Polizei. An diesem Tag zeigten Lesben, Schwule und auch Transgenders der Polizei ihre Grenzen, sie standen voller Stolz zu sich selbst und kämpften als Gemeinschaft für ihre Rechte. Darum wird in den englischsprachigen Ländern der Umzug *Gay Pride* oder *Pride Parade* genannt.

Wir feiern uns selbst und haben Spaß an diesem Tag, es ist aber auch eine politische Demonstration, eine lautstarke Erinnerung daran, dass es auch heute noch Diskriminierung von Lesben, Schwulen und Transgenders gibt. Es ist der Tag, an dem wir unsere Forderungen lautstark verkünden, Schilder malen und Trucks dekorieren. Wir gehen auf die Straße für die eingetragene PartnerInnenschaft bzw. die Ehe zwischen zwei Männern oder zwei Frauen, für die Möglichkeit, Kinder zu bekommen, zu adoptieren und gemeinsam zu erziehen, gegen aufgezwungene Geschlechterrollen, für die Bekämpfung von AIDS. Und für die Liebe.

BETTINA NEMETH

Kleine Symbolkunde

Damit du vielleicht schon in der U-Bahn erkennst, wer Richtung Paradenstart unterwegs ist, hier kurze Erklärungen zu den am häufigsten verwendeten Symbolen in der lesbischschwulen Welt:



Die Regenbogenflagge ist ein internationales schwul/lesbisches

Symbol, entworfen 1978 vom amerikanischen Künstler Gilbert Baker. Das Farbenspektrum – rot, orange, gelb, grün, blau und violett – soll die Vielfalt homosexuellen Lebens repräsentieren.



Das Lesbenzeichen setzt sich aus zwei ineinander verschlungenen Frauenzeichen zusammen. Es steht für die Liebe zwischen zwei Frauen, erinnert an Eheringe und wird meist als Schmuck gut sichtbar getragen.



Das doppelte Männerzeichen steht für die Liebe zwischen Mann und Mann.



Wegen ihres Schwulseins inhaftierten Häftlingen wurde in den Konzentrationslagern der Nationalsozialisten ein rosa Winkel an die Häftlingskleidung genäht, um sie als Homosexuelle identifizieren zu können. Er steht auch heu-

te noch symbolisch für die Verfolgung von Schwulen.



Lesben gab es für die Nazis als eigene Kategorie nicht, sie wurden – mit dem schwarzen Winkel gekennzeichnet – als „Asoziale“ in die Konzentrationslager verschleppt.



Der elfte Buchstabe des griechischen Alphabets, Lambda, wurde schon lange vor der Regenbogenflagge als Symbol für den Kampf um die Gleichberechtigung von der Lesben- und Schwulenbewegung verwendet. „Lambda“ steht hierbei für „libertas“ (lat. die Freiheit).



Das Symbol der Doppelaxt stammt aus der Altsteinzeit und war vermutlich auch die Streitaxt der Amazonen (kriegerisches Frauenvolk). Heute ist sie ein Zeichen der Emanzipation, und Frauen tragen sie mit Stolz.



Menschen, die die rote Schleife tragen, zeigen sich solidarisch mit HIV-Positiven und AIDS-Kranken. Sie steht für den gemeinsamen Kampf gegen die Immunschwächekrankheit. Das kräftige Rot steht für Leidenschaft und Liebe, ist aber auch eine Warnung vor dem gefährlichen Virus.

Grew
 Coming-out-Gruppe für Jungs
 und Mädels von 12 bis 19 Jahren
 jeden Donnerstag 17.30-19 Uhr im HOSI-Zentrum



helga@lambdanachrichten.at

Sechs Jahre hirngeschüsselt

Unlängst bemerkte ich mit Schrecken, dass ich in freundlichstem Tonfall „super!“ sagte – auch für mich selbst von Betonung, Lautstärke oder Zusatzmimik her durch nichts unterscheidbar von einer begeisterten Zustimmung. Das allerdings in einer Situation, in der ich früher etwas ganz anderes gesagt hätte. Nämlich: „Scheiße!“ oder „Blödsinn!“ oder zumindest ein kryptisches „Na servas!“

Hat die neoliberale Kommunikations-Wischiwaschi-Gehirnwäsche bei mir nun doch gegriffen? Seit Jahren ertrage ich sie ja bei voll erhaltenem Bewusstsein – ohne Narkose, ohne Flucht in Alkohol-, Drogen- oder Konsumräusche. Dank meines ausgeprägten Sinnes für Humor lache ich meistens immer noch, anstatt stündlich zwischen Weinkrämpfen und Wutanfällen hin- und herzupendeln – umzingelt vom nicht enden wollenden PR-Gelaber wandelnder Ich-Aktien. In deren Verkaufsgesprächen (die anderen und sich selbst für blöd verkaufend) ist ja alles immer nur „super“.

Heruntergelassen, für deppert oder unfähig erklärt wird dann erst hinterrücks, wofür es mitunter nicht einmal der Worte bedarf: Augenverdrehen oder ein mildes Lächeln genügt. Übersimplifizierende Schwarzweißmalerei ersetzt differenziertes Denken und Sprechen. Du bist entweder dafür oder du bist draußen. Diskutieren steht nicht zur Debatte.

Ein Bundeskanzler, der drängelnde Journalistenfragen durch sein in Zeitlupe gesprochenes „Schau’n Sie...“ vom Speed herunterbrachte, ist heute ebenso unvorstellbar wie jener, der Erklärungen oft mit den Worten begann: „Das ist alles sehr kompliziert.“ Kompliziert? Diffizil? Komplex? Differenziert? – Das hat gar keinen Marktwert. Wer kritisch hinterfragt, gilt als „wehleidig“, „mieselsüchtig“ oder „aggressiv“. Oder das alles zusammen.

Was mich im Detail tagtäglich an der in Medien, Politik, aber auch mitten unter uns grassierenden Sprache besonders nervt, wenn

so viele so „g’scheit reden“ und dabei den größten Topfen von sich geben? Unter anderem der „Gegensatz“, der ständig im Mund geführt wird, obwohl es in den meisten Fällen gar nicht um echte Gegensätze geht, sondern bloß um unterschiedliche Ausprägungen innerhalb eines Spektrums. Da wird ein dualer Kontrast suggeriert, obwohl es sich in Wirklichkeit um „das gleiche in Grün“ handelt.

Ein Sprachsitten-Verfall, an dem ich mich am allerwenigsten zu gewöhnen bereit bin, ist die Rücknahme schon einmal erreicht gewesenen gendergerechten Sprechens. Schlagartig, ab Angelobung des Kabinetts Schüssel 1, war es im ORF vorbei mit der von „Willkommen Österreich“ bis hin zu den Nachrichtensendungen durchgängigen Verwendung des „Binnen-I“. Dieses sei „eine links-linke Erfindung“ und daher „ideologisch zutiefst abzulehnen“, ein „Schwachsinn“ und eine „rotgrüne I-Idiotie“, meinte – wie viele seiner Parteifreunde auch – der Wiener VP-Landtagsabge-

ordnete Franz Karl anlässlich der Umbenennung des Bürgerdienstes in BürgerInnendienst im Jahr 2002. Die Abgeordnete, die diesen Antrag eingebracht hatte, sei, so Karl damals, eben „grün“ im Sinn von „unerfahren“.

Ein ÖVPLer. Da kann frau wenig Besseres erwarten. Echt weh im Hirn tut es aber, wenn lesbische Aktivistinnen ganz ähnlich drauf sind wie der Herr Karl. Eine sagt mit sanfter Stimme, „geschlechtersensibler Sprachgebrauch“ klinge in einem lesbischen Forderungskatalog an die Medien „irgendwie wehleidig“, „gendergerecht“ wiederum komme „viel zu rechtshaberisch“ rüber: Wolle man die Journalisten denn so vor den Kopf stoßen? Eine andere trötet jovial: „Das ‚I‘ ist doch Blunz’n!“

Mir ist es nicht Wurscht. So hirngeschüsselt bin ich auch nach sechs Jahren Schwarzblaurange noch nicht, dass ich zu einer Sprechere „super“ sage, die Frauen (wieder) verschweigt oder im Bedarfsfall unausgesprochen „mitmeint“.



bar restaurant café

willendorf

www.villa.at/willendorf

1060 wien, linke wienzeile 102, tel. 587 17 89

täglich von 18 bis 2, küche bis 24 uhr • im sommer gastgarten

Vor 25 Jahren

Zwölf Jahre nach den *Stonewall*-Aufständen fand in Wien die erste Aktion in Erinnerung an diese Ereignisse in der New Yorker Christopher Street statt: Am 27. Juni 1981 stellte die HOSI Wien einen Vormittag lang einen Info-Stand in der stark frequentierten Opernpassage auf und informierte die PassantInnen über ihre Anliegen.



FOTO: HOSI-ARCHIV

Vor 15 Jahren

Zehn Jahre später war die CSD-Aktion schon spektakulärer. Nach einem Festzug von rund 200 Lesben und Schwulen (mit Transparenten!) durch die Kärntner Straße wurde am Stephansplatz der mit 24 Meter Seitenlänge wohl größte rosa Winkel der Welt aufgebretet und darunter zu Walzerklängen getanzt. Die Aktion am 29. Juni war Höhepunkt der *Lesbisch-Schwulen Festwoche '91*, die gemeinsam von Rosa Lila Villa, HuK und HOSI Wien veranstaltet wurde.

Vor 10 Jahren

Danach sollten noch weitere fünf Jahre vergehen, bis dann 1996 zum ersten Mal tausende Menschen in einer imposanten Regenbogen-Parade lautstark über den Ring zogen.



FOTO: HOSI-ARCHIV

gesternheutemorgen

Ulrike repnik
die geschichte der lesben- und schwulenbewegung in österreich

Ulrike repnik "Das erste Tagescafé, das erste Mal sitzen Schwule und Lesben in einer großen Auslage. Die Diskussionen um die Fenster waren endlos. Damals hatten wir Angst, dass sich die Leute fürchten, in einem so offenen Lokal zu sitzen. Heute sind es die beliebtesten Plätze."

die geschichte der lesben- und schwulenbewegung in österreich

ISBN 3-85286-136-5
EUR 18,90

www.milena-verlag.at

LÖWENHERZ
die Buchhandlung für Schwule und Lesben

Warum gerade mein Kind?
Heidi Hassenmüller, Udo Rauchfleisch, Hans Georg Wiedemann

Neuaufgabe des Buches für Eltern schwuler Söhne und lesbischer Töchter: Mütter und Väter schildern ihre Erfahrungen mit der Homosexualität ihrer Kinder.

Patmos-Verlag, Düsseldorf 2006
147 Seiten, kartoniert, € 15,32

Buchhandlung Löwenherz
Mo bis Do 10-19 Uhr, Fr 10-20 Uhr, Sa 10-18 Uhr
tel (01) 317 29 82, buchhandlung@loewenherz.at
www.loewenherz.at
1090 Wien, Berggasse 8

Spitzenstars am 14. Life Ball

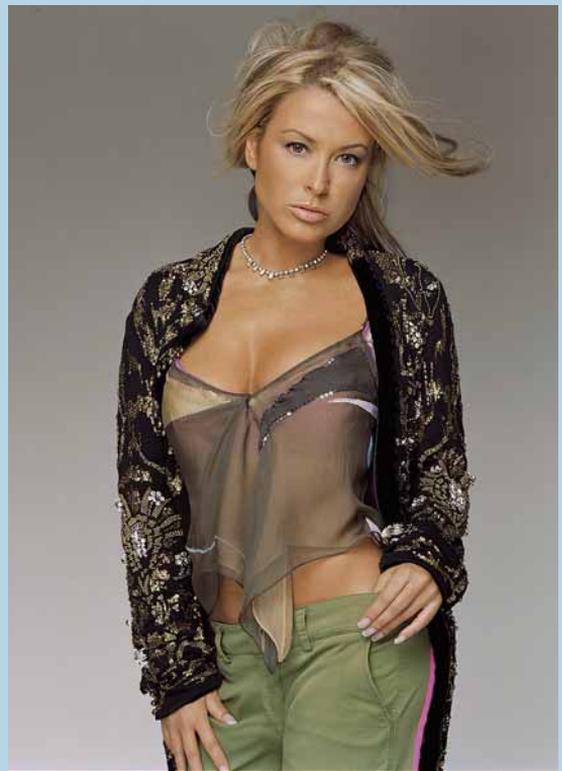
Der *Life Ball* am 20. Mai wirft bereits seit Wochen seine Schatten voraus: Und diese Schatten sind angesichts der Stars, die sie werfen, sehr groß. Das Team von Gery Keszler und PR-Chefin Doris Pommerening kann im Vorfeld mit einigen tollen Neuigkeiten und großen Namen aufwarten.

Kein *Life Ball* ohne Modenschau: Renzo Rosso, Gründer und Impresario des italienischen Kultlabels *Diesel*, und Supermodel Naomi Campbell werden den heurigen *Ball* kreativ prägen. *Diesel* wird am großen Laufsteg auf dem Rathausplatz seine ausgefallensten Trend-Looks präsentieren. Naomi Campbell feiert 20-Jahr-Berufsjubiläum in Wien und wird als Gastgeberin der spektakulären Fashion-Show fungieren.

Laut Gery Keszler will der *Life Ball* nach einer klassischen Präsentation im letzten Jahr heuer zum ursprünglichen Geist der Veranstaltung zurückkehren. „*Diesel* ist jung, trendy und extrem cool“, begründet der *Life Ball*-Organisator diese Entscheidung. „Wir dür-

fen uns auf eine funky Show am Puls der Zeit freuen, in der neben professionellen Models auch wieder eine ganze Reihe von Celebrities auftreten werden.“ Und weil *Diesel* im wahrsten Sinn des Wortes rockt, wird es heuer in der Fashion-Show auch zahlreiche Live-Acts internationaler Musikgrößen geben.

Eine dieser Musikgrößen zählt zu den wohl prominentesten Stars der Gegenwart: Anastacia. Der amerikanische Pop-Superstar wird am 20. Mai die 40.000 BesucherInnen am Rathausplatz mit einem exklusiven Auftritt begeistern und einen ihrer größten Hits singen. Für Gery, der ein großer Anastacia-Fan ist, stand die zierliche Musikerin mit der großen Stimme schon lange ganz oben auf seiner Wunschliste. Die Diva freut sich schon sehr darauf, am 14. *Life Ball* in Wien teilzunehmen: „Es ist wichtig, dass wir alle unser Bestmögliches tun, um den Kampf gegen HIV/AIDS zu unterstützen. Das Leben zu feiern ist mir sehr wichtig – und ich versuche, dies auch in meiner Musik auszudrücken.“



Rockröhre Anastacia wird am *Life Ball* singen.

Noch eine faszinierende Frau des internationalen Showbiz wird dem *Life Ball* die Aufwartung machen: Hollywood-Star Sharon Stone. Als Präsidentin der *American Foundation for Aids Research* (amFAR) setzt sie seit vielen Jahren die Arbeit von Elizabeth Taylor fort und sammelt unermüdlich Geld für den Kampf gegen HIV und AIDS. Sharon Stones Auftritt in Wien soll zugleich den Beginn einer groß angelegten künftigen internationalen Zusammenarbeit zwischen dem *Life Ball* und amFAR darstellen.

Gäste, die Style-Tickets erwerben und mit ausgefallener Kostümierung für das besondere Flair dieser Veranstaltung sorgen. Auf www.stylebible.org können sich Stylingwillige – schnelle Internetverbindung vorausgesetzt – auch Inspirationen für ein einzigartiges Styling holen. In einer Sonderaktion für die *gay community* werden am 11. Mai bei der *Heaven Gay Night* im Volksgarten 100 *Life-Ball*-Karten (Kategorie Standard- oder Style-Ticket frei wählbar) um € 135,- bzw. € 75,- zu kaufen sein.



Naomi Campbell ziert die dem *Life Ball* gewidmete Sondermarke der österreichischen Post.

Natürlich sind die wirklichen Stars des Balls die zahllosen

CHRISTIAN HÖGL



trutschn@lambdanachrichten.at

Wir, die Welt und wir

Frau Erna P. aus Gurk, eine der zahlreichen Fanbriefeschreiberinnen, hat uns letztens eine interessante Frage gestellt, nämlich wie wir ohne außenpolitische Erfahrung ein wichtiges Amt wie etwa das der Ratspräsidentinnen einnehmen können. Jaha, Frau Erna, da müssen wir jetzt aber schon ein bissi lachen. Glauben Sie denn tatsächlich, dass wir uns immer nur in der Leopoldstadt die Fingernägel lackieren? Natürlich bestimmen wir Trutschn die Weltpolitik maßgeblich mit, nur reden wir halt nicht groß darüber, weil wir ja Geheime sind. Aber wenn Sie uns so direkt ansprechen, lüften wir gerne ein bisschen von dem, was uns so umtreibt: So waren wir in den letzten Tagen beispielsweise maßgeblich in Italien mit dabei. Präsidentin Sabine fiel die Aufgabe zu, Herrn Schlüssel nach seinem „Viel Glück, Silvio!“ abzuwatschen, während ich zu verhindern suchte, dass die anderen StaatschefInnen dasselbe tun würden. Eigentlich waren wir ja gekommen, um Lobbying für die erste großartige Idee Jörg

Haider zu machen, nämlich seinen Abgang in die italienische Politik, aber dann war es doch wichtiger, Berlusconi schonend damit zu konfrontieren, dass er nicht der liebe Gott ist – eine Aufgabe, die uns erfreulicherweise unsere Schwesterngruppierung *Truce autonomiche* abnahm. Und raten Sie mal, wer die Stimmzettelnkarten auf der Müllkippe gefunden hat...!

Während Präsidentin Sabine weiter nach Deutschland reiste, um dort nach dem Rechten zu sehen – ein Zusammenhang mit dem Rücktritt des SPD-Vorsitzenden Platzeck wegen Nervenzusammenbruchs und Hörsturzes wird von ihr aufs vehementeste dementiert –, gelang es mir in Paris, eine Einladung des französischen Präsidenten an die österreichische Unterrichtsministerin zu verhindern. Der Vortrag von Liesl Gehrler zum Thema: „Kinder kriegen statt demonstrieren“ konnte gerade noch gekippt werden, zumal Chirac von mir die entscheidende Information zum Einlenken bezüg-

lich der StudentInnenproteste bekommen hatte: dass diese nämlich nicht die Bastille gestürmt hätten. Er mag ja ein bisschen weltfremd sein, aber wenn er da so im Élysée-Palast sitzt und dann „Madame Trutschn otonom“ sagt, dann weiß man schon wieder, was man an einem Pariser hat.

In die USA reisen wir ja jetzt nicht mehr, weil wir mit unseren Hutnadeln nicht durch die Sicherheitskontrollen kommen und zudem Präsidentin Sabine das Land boykottiert, seit sie die Frage nach ihren biometrischen Daten als unsittliche Anmache interpretierte. Dafür jedoch kommt Condoleezza regelmäßig vorbei, und wir musizieren gemeinsam. Sie ist ja eine hervorragende Pianistin, während Präsidentin Sabine die Tuba bläst und ich die Triangel bediene. Letztes, nachdem wir das Oboenkonzert von Mozart gespielt hatten, wünschten wir uns doch inbrünstig, Leezza wäre Konzertpianistin geworden, anstatt sich mit der Cowboy-Partie einzulassen, aber wenigstens pflegt sie Kontakte zur

UTO (*United Trutschn Organization*) mit Sitz in Las Vegas.

Als wichtiges Einsatzgebiet bleibt uns natürlich auch die Ostmongolei. Von dort haben Sie in den letzten Wochen keine politischen Meldungen gehört? Sehen Sie, so gut arbeiten wir! Selbiges gilt natürlich auch für unseren Spezialauftrag, nämlich die Einschulung schwedischer Jungrekruten auf leichtes Gerät. Aber Näheres dazu führte jetzt wirklich zu weit...

Tja, und nun brechen Präsidentin Sabine und ich zu einer wichtigen Mission auf, die eine der großen Fragen der momentanen Weltpolitik klären soll, nämlich wie es Julia Timoschenko schafft, sich bei dem Arbeitspensum tagtäglich Zöpfchen zu flechten und sie so kunstvoll zu einem Kriemhild-Trattnig-haften Osternestchen zu kringeln. Die Antwort, liebe Frau Erna P., erhalten Sie demnächst. Bis dahin schöne Grüße nach Gurk, und vergessen Sie nicht: Wir kämpfen für Österreich in der Welt wie Löwinnen!

Im **Names Project Wien** werden Gedenktücher für an den Folgen von AIDS verstorbene Menschen hergestellt; die Tücher sind ein lebendiges Zeugnis der Liebe und des Stolzes ...



A promise to remember
Der österreichische AIDS-Memorial-Quilt

Kontakt: **Names Project Wien**
 Arbeitsgruppe der Homosexuellen Initiative ^{HOSI} Wien
 Internet: <http://www.namesproject.at>
 E-Mail: office@namesproject.at



Aus aller Welt



DEUTSCHLAND

Denkmal-entwurf ausgewählt

Das Land Berlin hat im Auftrag der deutschen Bundesregierung und in Abstimmung mit dem Lesben- und Schwulenverband in Deutschland (LSVD) und der Initiative „Der homosexuellen Opfer gedenken“ im August 2005 einen geladenen Kunstwettbewerb zur Errichtung eines Denkmals für die im Nationalsozialismus verfolgten Homosexuellen durchgeführt. Ziel der Ausschreibung war es, einen Denkmalentwurf zu finden, mit dem die verfolgten und ermordeten Opfer geehrt, die Erinnerung an das Unrecht wachgehalten und ein beständiges Zeichen gegen Intoleranz, Feindseligkeit und Ausgrenzung von Schwulen und Lesben gesetzt wird.

Im Jänner 2006 hat eine elfköpfige Jury aus den 17 eingereichten Entwürfen die Arbeit des in Berlin lebenden dänisch-norwegischen Künstlerduos Michael Elmgreen und Ingar Dragset zur Realisierung empfohlen. Als Ort des geplanten Denkmals ist eine Lichtung am östlichen Tiergartenrand, an der Ebertstraße, gegenüber dem „Denkmal für die ermordeten Juden Europas“ vorgesehen. Für den Bau stellt der Bund bis zu € 450.000,- zur Verfügung. Es ist beabsichtigt, das Denkmal so schnell wie möglich zu realisieren.



Der ausgewählte Denkmalentwurf für Berlin (Fotomontage)

Warum sich die Jury mit deutlicher Mehrheit für den Entwurf der beiden international bekannten Künstler Elmgreen und Dragset entschieden hat – deren Arbeiten bei mehreren Gelegenheiten auch schon in Wien zu sehen waren –, begründete Juryvorsitzende Norbert Radermacher wie folgt: *Ihre sehr klar durchdachte und selbstbewusst auftretende Skulptur nimmt ganz offensichtlich Bezug auf die Stelen des Holocaust-Denkmal von Peter Eisenman, indem sie die Grundform einer Stele – deutlich vergrößert – zu einer Art Haus werden lässt, das nun tatsächlich auch ein Inneres bekommt. Wie durch ein Fenster, das schräg in eine Ecke eingeschnitten ist, blickt der Betrachter auf ein projiziertes Filmbild. Im klassischen Schwarz/Weiß sieht er eine endlos wirkende Kusszene zwischen zwei Män-*



GUTES ESSEN RUND UM DIE UHR

Kulinarische Genüsse | Warme Küche 18–8 Uhr
Tagescafé | Barbetrieb | Extrazimmer für Feiern



DER SCHÄRFSTE CLUB DER STADT

Mittwoch: EXIS | Donnerstag: Glamour Night
Freitag: Check IN | Samstag: Trexx Club | Sonntag: Tea-Party
After Hour täglich ab 4 Uhr

Wien 6, Joaneligasse 8 · Tel. 0664 4053335
www.salz-pfeffer.at



Ihr Denkmalentwurf wurde ausgewählt:
Michael Elmgreen (links) and Ingar Dragset.

nen. Die von außen eher kühle oder abweisende Betonform bekommt so einen ganz intimen Aspekt. Ohne verbale Hilfestellungen oder schriftliche Erklärungen wird hier das Thema der Homosexualität direkt und doch subtil vorgestellt.

Die Jury ist zu der Überzeugung gekommen, hiermit eine künstlerische Arbeit gefunden zu haben, die souverän und zeitgemäß einen Ort zum Gedenken an die im Nationalsozialismus verfolgten Homosexuellen schafft und gleichfalls die Diskussion über die Akzeptanz der gleichgeschlechtlichen Liebe heutzutage anregt.

Die Wettbewerbsarbeiten können noch bis 14. Mai 2006 in der Akademie der Künste in Berlin, Pariser Platz 4, in einer Ausstellung besichtigt werden. Infos über das Denkmalprojekt auch auf www.gedenkort.de.

Vom Gedenkstättenprojekt auf dem Wiener Morzinplatz (vgl. zuletzt LN 4/05, S. 20 f, und LN 6/05, S. 30) gibt es zur schreibenden Stunde keine Neuigkeiten. Mit der Veröffentlichung der Jury-Entscheidung ist aber demnächst zu rechnen.

VEREINIGTES KÖNIGREICH

EuroPride in London

EuroPride wird dieses Jahr in der britischen Hauptstadt veranstaltet. Die OrganisatorInnen haben vom 16. Juni bis 2. Juli ein Festival-Programm mit vielen künstlerischen und sportlichen Höhepunkten zusammengestellt, die große Rallye wird – wie die Re-

genbogen-Parade in Wien – am Samstag, 1. Juli stattfinden.

Amnesty international, ILGA-Europa, der europäische Verband der CSD-Veranstalter EPOA und britische Organisationen bereiten gemeinsam für den 30. Juni eine ganztägige Konferenz unter dem Titel „Prides against Perjudice“ vor. Dabei soll es darum gehen, wie man Pride-Veranstaltungen in einem feindseligen Klima und Umfeld organisieren kann – angesichts der Schwierigkeiten und Anfeindungen in den letzten Jahren in Polen, Lettland, Moldawien, Rumänien, Serbien, Kroatien, Russland und anderen Ländern ist das Thema topaktuell. Durch das ganztägige Seminar, das im internationalen Hauptquartier von amnesty international abgehalten wird, sollen derzeitige und zukünftige VeranstalterInnen von Paraden speziell in Zentral- und Osteuropa geschult

und gestärkt werden; ebenso soll ein Handbuch zusammengestellt werden, auf das VeranstalterInnen zurückgreifen können, um sich über die relevanten Themenbereiche in Zusammenhang mit der Organisation einer Parade zu informieren.

Alle Informationen zu EuroPride '06 und zur Konferenz auf: www.pridelondon.org

POLEN

Probleme beim Krakauer CSD

Wie schon 2004 und 2005 kam es auch bei der dritten Auflage des Krakauer „Kultur für Toleranz“-Festivals vom 27. bis 30. April 2006 wieder zu homophoben Attacken.

Die rund eintausend TeilnehmerInnen des Toleranzmarsches am 28. April wurden von rechts-extremen Nationalisten von der „All-Polnischen Jugend“ (Młodzież Wszechpolska) angegriffen, die eine Gegenkundgebung unter dem Titel „Traditionsmarsch“ organisierten. Die Polizei versuchte, die beiden Demonstrationzüge nach Möglichkeit voneinander getrennt zu halten. Der Toleranzmarsch musste sogar die geplante Route ändern, aber die GegendemonstrantInnen liefen den TeilnehmerInnen nach, warfen Eier und Steine und riefen ihnen wüste und homophobe Beschimpfungen zu. Laut eines Berichts der BBC wurden einige Personen festgenommen.



EuroPride findet dieses Jahr zeitgleich mit der Wiener Regenbogen-Parade statt.

where you feel at home...

MANGO bar

FR 12. Mai
Smirnoff Ice Night
Verlosung von 2 x 2
Life-Ball Style Tickets
Smirnoff Ice nur € 2,-

Mai-August 2006
Happy Hour @ Mango-Bar
Den ganzen Sommer Sonntag-Donnerstag
Happy Hour von 21 bis 23 Uhr:
Seidel nur € 1,50, G'spritzer nur € 1,50

...friends & fun every day!

täglich 21:00-04:00 | 1060 Wien, Laimgrubengasse 3

www.mangobar.at

Heiratssachen

TSCHECHIEN

Präsident überstimmt

Wie in den letzten *LN* berichtet (S. 25), legte der konservative tschechische Präsident Václav Klaus sein Veto gegen das Gesetz über die Eingetragene PartnerInnenschaft ein, das zuvor von beiden Kammern des Parlaments verabschiedet worden war. Um den präsidentialen Einspruch zu überstimmen, musste die Abgeordnetenversammlung das Gesetz mit der absoluten Mehrheit aller ihrer 200 (und nicht nur bei der Abstimmung anwesenden) Abgeordneten nochmals beschließen. Dies geschah am 15. März

2006 mit der knappsten möglichen Mehrheit von 101 Stimmen. 76 Abgeordnete votierten gegen das Gesetz, das nun am 1. Juni in Kraft treten wird.

BELGIEN

Adoption endgültig beschlossen

Denkbar knapp ging auch die Abstimmung im belgischen Senat über das Gesetz, mit dem gleichgeschlechtlichen Ehepaaren die Adoption erlaubt werden soll, aus. 34 SenatorInnen stimmten dafür, 33 dagegen, und zwei

enthielten sich. Die Abgeordnetenkammer hatte das Gesetz – wie berichtet (*LN* 1/06, S. 25) – bereits Anfang Dezember 2005 verabschiedet.

RUSSLAND

Verfassungsgericht befasst

In Russland wird sich demnächst der Verfassungsgerichtshof mit dem Verbot der gleichgeschlechtlichen Ehe beschäftigen. Das russische Eherecht beschränkt die Ehe nämlich auf eine Verbindung zwischen einer Frau und einem

Mann, weshalb zwei Männer im Vorjahr bei einem Moskauer Standesamt mit ihrem Ansinnen abblitzten, einander angetraut zu werden. Der Oberste Gerichtshof hatte im Februar 2005 die Beschwerde der beiden bereits zurückgewiesen (vgl. *LN* 2/05, S. 29). Allgemein wird erwartet, dass auch das Verfassungsgericht keine Verfassungswidrigkeit in diesem Eheverbot sehen wird. In diesem Fall bleibt den beiden nur mehr der Gang nach Straßburg, wo bereits seit August 2004 die Beschwerde von Horst Schalk und seinem Lebensgefährten gegen das Eheverbot in Österreich liegt (vgl. *LN* 3/04, S. 36).

ILGA tagte in Genf

Vom 27. März bis 3. April fand in Genf die 23. Weltkonferenz des internationalen Lesben- und Schwulenverbands *ILGA* statt. Während die ersten drei Tage themenspezifischen Vorkonferenzen gewidmet waren, begann die eigentliche Tagung am 30. April. Das Intervall seit der vorangegangenen Tagung in Manila 2003 war ungewöhnlich lang, aber die Genfer ILGA-Konferenz wurde verschoben, um gleichzeitig mit der Sitzung der UNO-Menschenrechtskommission zu tagen, die traditionell jedes Jahr im März und April für sechs Wochen in der Bankenstadt zwischen den Alpen und dem *Lac Lemán* stattfindet. Beabsichtigt war, Synergieeffekte zu nutzen: Wenn schon über 200 LSBT-AktivistInnen aus aller Welt in der Schweizer UNO-Stadt einfallen, dann sollte die Gelegenheit doch genutzt werden, massiv bei der Sitzung der Menschenrechtskommission Lobbying für LSBT-Anliegen zu betreiben. Immerhin stand dort seit 2003 eine Resolution gegen die Diskriminierung aufgrund sexueller Orientierung und Geschlechtsidentität zur Debatte (vgl. zuletzt *LN* 3/04, S. 35, und *LN* 3/05, S. 26).

Doch die Vereinten Nationen machten der ILGA einen Strich durch die Rechnung: Kurz vor der Tagung schloss die UNO endlich ihre monatelangen Verhandlungen über den neuzuschaffenden Menschenrechtsrat, der die ineffizient gewordene Menschenrechtskommission ersetzen soll, ab, und am 15. März verabschiedete die UNO-Generalversammlung die Resolution zur



ILGA-Delegierte demonstrieren vor der russischen UN-Vertretung in Genf.

Schaffung dieses neuen Organs. Statt der üblichen sechswöchigen Session fand dann bloß eine kurze Sitzung der Kommission am 27. April statt, bei der diese feierlich zu Grabe getragen wurde. Der neue UNO-Menschenrechtsrat war zu dem Zeitpunkt noch nicht operativ, seine 47 Mitglieder werden erst am 9. Mai gewählt, der Beginn seiner ersten, zweiwöchigen Sitzung ist für den 19. Juni anberaumt.

So konnten sich die ILGA-Delegierten voll auf ihre eigene Konferenz konzentrieren, wiewohl sehr viele trotzdem die in Genf befindlichen UNO-Vertretungen ihrer Heimatländer aufsuchten, um die anstehenden Fragen zu erörtern, so auch der Autor dieser Zeilen, der als Delegierter der HOSI Wien an der Weltkonferenz teilnahm und gemeinsam mit Nationalratsabgeordneter Ulrike Lunacek die österreichische UNO-Mission aufsuchte und mit MitarbeiterInnen der Vertretung eine Stunde lang aktuelle Menschenrechtsfragen diskutierte.

NGO-Status

Neben der Resolution zu Lesben- und Schwulenrechten steht noch ein anderer UN-Dauerbrenner auf der Tagesordnung der ILGA: ihr beratender Status beim Wirtschafts- und Sozialrat der Weltorganisation, ECOSOC. Diese Saga läuft ja bereits seit fast 20 Jahren: 1988 hatte die ILGA auf ihrer Weltkonferenz in Oslo beschlossen, um einen solchen Status bei der UNO einzukommen. Im Jänner 1991 wurde im zuständigen NGO-Ausschuss des ECOSOC zum ersten Mal über das Ansuchen beraten. HOSI-Wien-Aktivist John Clark war damals ILGA-Generalsekretär und vertrat die ILGA bei der Anhörung in New York (vgl. *LN* 2/91, S. 54 f). Der Antrag wurde jedoch vertagt. Zwei Jahre später, 1993, wurde der ILGA schließlich NGO-Status zuerkannt. Aufgrund des Drucks der christlichen Rechten auf die US-Regierung und deren Druck auf die UNO wurde dieser Status aber dann 1994 suspendiert. Alle Versuche, ihn zu reaktivieren, schei-

terten, zuletzt im April 2002 (vgl. *LN* 3/02, S. 33 f).

Im Mai des Vorjahrs brachte die ILGA ihren Antrag erneut ein. Zugleich stellten auch vier andere Organisationen Ansuchen auf NGO-Status beim ECOSOC: ILGA-Europa, die *Coalition Gaie et Lesbienne du Québec (CGLQ)*, der dänische Lesben- und Schwulenverband *LBL (Landsforening for bøsse og lesbiske)* sowie der *Lesben- und Schwulenverband in Deutschland (LSVD)*. Am 23. Jänner dieses Jahres geschah dann Unerhörtes: Im NGO-Komitee standen die Anträge von ILGA und LBL auf der Tagesordnung und wurden abgelehnt, ohne dass deren VertreterInnen ihre Bewerbungen überhaupt präsentieren konnten. Das war einmalig in der Geschichte des ECOSOC. Dänemarks und Deutschlands Vertreter bei der UNO protestierten energisch gegen dieses skandalöse Vorgehen. ILGA und LBL werden nun versuchen, in der ECOSOC-Sitzung am 10. und 11. Mai 2006 die Entscheidung des NGO-Aus-

schusses zu revidieren bzw. zu erreichen, dass dieser sich nochmals mit den Anträgen befassen muss. Vom 10. bis 19. Mai wird der NGO-Ausschuss auch über die Ansuchen von ILGA-Europa, CGLQ und LSVD befinden. Man darf gespannt sein!

Podiumsdiskussionen

Die UNO-Arbeit der internationalen LSBT-Bewegung war auch Thema einer der wirklich spannenden und interessanten Podiumsdiskussionen, mit denen das Programm der Genfer ILGA-Konferenz gespickt war. Ulrike Lunacek und ihr grüner Bundestagskollege Volker Beck sowie Lissy Gröner, sozialdemokratische Abgeordnete zum Europäischen Parlament aus Deutschland, die vor kurzem in Belgien ihre Partnerin geheiratet hat, waren prominente TeilnehmerInnen des Podiums über „Lesben und Schwule in der Politik“. Auf dem Afrika-Panel wiederum beeindruckte mit geballter Frauenpower die Rechtsanwältin jener neun schwulen Männer, die in Kamerun verhaftet und wegen Homosexualität angeklagt wurden. Kurz nach der Konferenz, am 21. April, konnte Alice Nkom, über einen großen Erfolg berichten: Alle neun Männer wurden freigesprochen!

Vereinsarbeit

Da die Weltkonferenz auch als Generalversammlung dient, standen zahlreiche Vereinsinterna auf der Tagesordnung. Ein ehrgeiziges Projekt war die Totalüberarbeitung der Vereinsstatuten und Geschäftsordnung. Zu ambitiös, wie sich herausstellte: Man schaffte es nicht, sich vor Tagungsende

durch alle 123 Änderungsanträge durcharbeiten, weshalb die beiden Dokumente unfertiges Stückwerk geblieben sind.

Auch Wahlen standen an. Kürşad Kahramanoğlu, der längstgediente Generalsekretär in der ILGA-Geschichte, seit 1999 im Amt, kandidierte nicht mehr. Philipp Braun vom LSVD setzte sich gegen zwei Konkurrenten aus Spanien und Schweden schon im ersten Wahlgang durch. Philipp hatte bereits in den letzten Jahren imposante Arbeit für die ILGA gerade gegenüber der UNO geleistet und ist auch Vorstandsmitglied der ILGA-Europa. Für die Position der Generalsekretärin kandidierte nur die Amtsinhaberin Rosanna Flamer-Caldera aus Sri Lanka, die somit ohne Wahl wiederbestellt wurde.

Die Austragungsorte der nächsten Weltkonferenzen wurden ebenfalls bestimmt. Die 24. ILGA-Weltkonferenz wird vom 14. bis 20. Mai 2008 in Québec stattfinden, wobei das Datum mit dem 400. Gründungstag der kanadischen Stadt und dem 30. Geburtstag der ILGA zusammenfallen wird. 2010 soll die Tagung dann in Moskau stattfinden.

Die Konferenz war – wie nicht anders zu erwarten war – mit Schweizer Präzision perfekt vorbereitet und durchgeführt worden. Verantwortlich dafür war ein Zusammenschluss etlicher Schweizer LSBT-Gruppen. Zum Rahmenprogramm gehörten auch ein Empfang von Stadt und Kanton Genf im Palais Eynard sowie eine Demonstration vor der russischen UN-Vertretung, um gegen die Ankündigung des Moskauer Bürgermeisters Juri Luschkow zu protestieren, die im Mai geplante CSD-Parade zu verbieten (vgl. LN 2/06, S. 23 f). Die Genfer Konfe-



FOTO: KURT KRICKLER

ILGA-Generalsekretärin Rosanna Flamer-Caldera und ihr neugewählter Amtskollege Philipp Braun

renz war ohne Zweifel ein wichtiges Ereignis für die ILGA, die sich weiter professionalisiert hat (neugestalteter Website – www.ilga.org –, neues Magazin *Campaigning*, Subventionen durch internationale Sponsoren, Angestellte) und noch heuer gemeinsam mit ILGA-Europa neue Räumlichkeiten in Brüssel beziehen will.

Auf dem Konferenz-Website werden demnächst Berichte, Videos der Plena, Fotos und alle wichtigen Informationen über die Konferenz onlinegestellt werden: www.ilga-world-conference-2006.ch

KURT KRICKLER

planet^o

zeitung für politische ökologie

<http://planet.gruene.at>
gratis-probenummer bestellen unter:
planet@gruene.at

17. Mai - Internationaler Tag gegen Homophobie

Seit einigen Jahren wird am 17. Mai der „Internationale Tag gegen Homophobie“ (IDAHO) begangen. An diesem Tag deshalb, weil am 17. Mai 1990 die Generalversammlung der Weltgesundheitsorganisation (WHO) Homosexualität aus ihrem Diagnoseschlüssel strich und seither Homosexualität – zumindest von der WHO – nicht mehr als Geisteskrankheit klassifiziert wird (vgl. zuletzt *LN 3/05*, S. 27).

Dem IDAHO-Gedanken, ursprünglich eine Privatinitiative von Louis-Georges Tin, haben sich bis dato LSBT-Organisationen und Einzelpersonen aus fünfzig Ländern angeschlossen. Besonders wird er vom internationalen Lesben- und Schwulenverband ILGA unterstützt.

Es geht hauptsächlich darum, jedes Jahr am 17. Mai durch gezielte Aktionen gesellschaftliche Aufmerksamkeit zu erregen und Denkanstöße zu geben. Dies kann in Form von Diskussionen in Schulen, Ausstellungen in öffentlichen

Räumen, Demonstrationen, Radiosendungen, Gesprächen am runden Tisch mit politischen Parteien, Kurzgeschichten-Wettbewerben in Zeitungen, Bewusstseinskampagnen von Organisationen und vielem mehr geschehen – dem Ideenreichtum und der Kreativität sind keinerlei Grenzen gesetzt.

Ein weiterer Zweck dieses Internationalen Tags gegen Homophobie liegt darin, die internationalen Bemühungen und Aktivitäten zu koordinieren und die weltumspannenden Anliegen sichtbar zu machen. Mit anderen Worten: Die internationale Gleichzeitigkeit erzeugt höchstmögliche Effizienz. Und diese Effizienz ist nötig, um die IDAHO-Idee der medialen und öffentlichen Meinung näherzubringen, um die Menschen wachzurütteln und sie dazu zu bewegen, sich die weltweiten Missstände bewusst zu machen, ihre eigenen Verhaltensweisen zu reflektieren und um zu erreichen, dass Homosexualität auch global nicht länger als welche Krankheit auch immer klassifiziert wird.

Die belgische Regierung beispielsweise hat den IDAHO am 17. Mai 2005 offiziell anerkannt, das Europäische Parlament tat dies am 18. Jänner 2006. Auch die Regierungen in Frankreich und im Vereinigten Königreich Großbritannien und Nordirland ziehen an diesem Strang. Längerfristig sind ebenfalls in Brasilien, in der Schweiz und in Venezuela offizielle Anerkennungen zu erwarten. Nach letzten Meldungen gibt es auf Initiative von Louis-Georges Tin bereits Gespräche mit den Vereinten Nationen, und das Europäische Parlament wird ein Seminar zum Thema IDAHO organisieren.

Doch wollen wir zunächst klein anfangen und uns selbst bei der Nase nehmen. Wenn es uns in Österreich gelingt, dem „Internationalen Tag gegen Homophobie“ einen festen Platz einzuräumen, wenn wir „Österreichwerbung“ nicht länger nur aus der Perspektive einer touristischen Einnahmequelle betreiben, wenn wir zeigen, dass wir mit der homophoben Haltung unserer (derzeit noch bestehenden) Bundesregierung nichts gemein haben, wenn wir in der Lage sind zu vermitteln, dass das über uns verbreitete Bild – sei es medial, sei es politisch – ein retuschiertes und zu RECHTSgerücktes Produkt der schwarz-orange-blauen Kosmetikindustrie (und deren HelfershelferInnen) ist, wenn wir unter Beweis stellen, dass wir uns mit anderen Dingen als mit Taferlrücken, dem für ein Jahr extrem gehypten W. A. Mozart, dem teuren

Kasperltheater mit dem Titel „Elite-Uni“ und den finanziellen Betrugereien angeblicher „VolksvertreterInnen“ beschäftigen, dann haben wir die Chance, Stärke, Eigenverantwortlichkeit, Selbständigkeit und Rückgrat zu zeigen und über unseren beschnittenen und zensierten, weil christlich-sozial, kleinbürgerlich und selbstgerecht manipulierten Horizont hinauszusehen und einen Schritt in Richtung tatsächlicher Gleichstellung und weg von ewiggestriger Diskriminierung zu tun.

Ein Zeichen gegen Homophobie zu setzen ist nicht ausschließlich die Aufgabe von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transgenderpersonen. Gesellschaftliche Ausgrenzung von Minderheiten, Klassifizierung von Randgruppen, Stigmatisierung, Marginalisierung, Diskriminierung und Diskreditierung – all dies bedarf jener, die ausgrenzen, klassifizieren, stigmatisieren, marginalisieren, diskriminieren und diskreditieren. Vor allem aber bedarf es jener, die stillschweigen. Stillschweigen bedeutet Zustimmung. Stillschweigen bedeutet Entmündigung. Stillschweigen bedeutet kein Mitspracherecht. In diesem Sinne: Fangen wir klein an und nehmen wir uns selbst bei der Nase!

UTE STUTZIG

VILLA DE LOS SUEÑOS

A GAY MEN'S GUESTHOUSE

Benidorm, Costa Blanca
Tel. (0034) 96 586 8824
Fax (0034) 96 586 2106

Stilvolles Ambiente zum Wohlfühlen
Relaxen, Sonne + Spaß an 365 Tagen
5 min. zum Strand/Altstadt + Schwulenzene
2 km zum größten Themenpark des Mittelmeerraumes

www.villadelossuenos.com

Infos im Web

Im Internet hat jede/r die Möglichkeit, eine Unterstützungserklärung abzugeben: 
www.idahomophobia.org

Schwuler Hotspot Miami



Miami hat viele Schönheiten zu bieten.

Knackige Surfer, hübsche Sonnenanbeter, kilometerlange Strände, klares blaues Wasser. Art-Deco-Hotels in sämtlichen Regenbogenfarben und ein subtropisches Nachtleben, das seinesgleichen sucht. All dies und noch viel mehr lassen jedes schwule Herz höher schlagen.

Wir selbst fliegen mit British Airways nach Miami. Eine echte Wohltat. Ein problemloser Check-in mit elektronischen Tickets und ein Service, das sich sehen lassen kann: leckeres Essen, tolle Auswahl an Filmen und Musik und superbequeme Sitze mit integrierter Nackenstütze. Nach einem sehr chilligen Flug landen wir endlich in Miami! Wir schnappen uns unseren Mietwagen und düsen vorbei an riesigen Luxus-Kreuzfahrtschiffen nach South Beach. Unser Überlebensstipp: Wenn du Florida wirklich unsicher machen willst, nimm dir ein Mietauto mit CD-Player, und vergiss deine Gloria Gaynor-CD nicht. Bitte laut aufdrehen, damit die Community auch was davon hat!

Die Stadt hat keine Kosten und Mühen gespart und empfängt uns mit ihrer in schrillen Farben beleuchteten Skyline. Wir checken im Albion Hotel*** in South Beach ein: große, helle Zimmer, Kingsize-Betten, Swimmingpool, Fitnessraum, Internet-Anschluss und ein netter Innenhof mit Palmen und Sofas im Freien zum Dösen. Das Hotel ist zentral gelegen, ganz nah zum Strand, mitten im Art-Deco-Viertel, im Shopping-District rund um die Flagler Street, und im funky Nightlife – gleich ums Eck vom Ocean Drive, der Flaniermeile Miamis. Ganz nach dem Motto: sehen und gesehen werden.

Sobald die Sonne aufgeht, sind es die Strände von South Beach, die nicht nur magnetisch anziehen, sondern auch einiges enthüllen! Auch deshalb ist „SoBe“ ein Mekka für schwule Party-Tiger. Tipp für all jene, die am ersten Abend zu erledigt vom Flug sind: früh schlafen gehen und morgens am Strand joggen – mit hübschen Fotomodellen und aufgehender Sonne – und danach herrlich frühstücken!

Am Abend wäre eigentlich eine Stretch-Limousine angesagt. Aber selbst mit einem kleineren Budget kannst du dir die Nächte um die Ohren schlagen. Sofern du dich noch vor Mitternacht in einem der 24-Stunden-Läden mit Bier eindeckst. Aber zumindest einmal solltest du ins schwul-lesbische Nachtleben eintauchen.

Wer neben dem Sonnenanbeten, Shopping und Party-Machen noch Zeit hat, der sollte unbedingt einen Ausflug in die Everglades oder ins ca. 280 Meilen entfernte Orlando machen und Disneyworld, die Universal Studios, das Epcot-Centre und MGM besuchen!

Unseren letzten Tag verbringen wir mit ausgiebigem Shopping-spre (shop until we drop) und ganz viel Sonne tanken. Tipp: Am

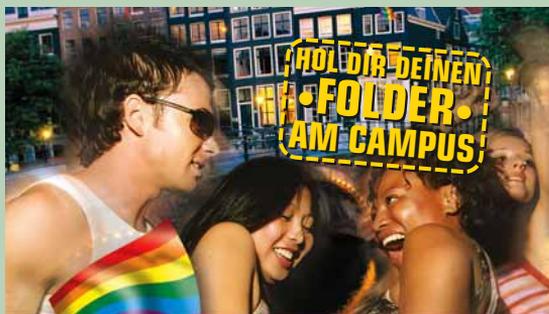
Infos

Gay-Clubs:
www.southfloridafun.com
 Miami Gay & Lesbian Film Festival:
www.mglff.com
 Shopping:
www.miamigaytravel.com

Eine echte Miami/Florida-Expertin findest du in deinem STA Travel Shop am Campus (Altes AKH, Alserstraße 4, Hof 1, Wien 9): Nina.Kreuter@statravel.at

besten, du vereinbarst an der Rezeption deines Hotels einen Late-Check-out. Dann kannst du dich für den Nachtflug nach Europa noch schnell hübsch machen – sofern euch nichts Besseres einfällt! See you in Miami!

ANDREAS RADERER



...die Welt ist
andersrum
 von Z bis A

City-Packages in Sydney, San Francisco, Rom, Lissabon, Gran Canaria, Berlin, Bangkok, Koh Samui und Amsterdam!

STA Travel im Campus, AAKH
 1090 Wien, Alser Str. 4/Hof 1
 T. (01) 902 07-0
nina.kreuter@statravel.at
campus@statravel.at

STA TRAVEL

www.statravel.at

vormals Ökista



jan@lambdanachrichten.at

Einwurf

Jan Feddersen

Euro-Vision ohne Österreich

Liebe Nachbarn, wir haben kein Mitleid. Seht und hört, wie wir gewinnen. Mit Country. Mit einem Act, der unschwuppiger nicht sein kann, allem „Brokeback Mountain“-Getue zum Trotz. Ihr jedenfalls seid nicht dabei, aber das wart ihr schon öfter nicht. Ende der Sechziger wolltet ihr schon nicht mehr, dann Mitte der Siebziger. Und letztes Jahr soll *Global Kryner* bewiesen haben, dass die Welt Österreich, das Kernland der schönsten Monarchie überhaupt, immer missachtet und im Stich lässt? Spielverderber – irgendeiner muss doch unter ferner sungen landen...! Den Deutschen ging es da viel schlechter. Letztes Jahr im Finale sogar der allerletzte Platz. Und? Machen trotzdem weiter. Hinfallen heißt – aufstehen!

Wir denken in Athen aber an euch. Die anderen werden möglicherweise ganz vergessen, dass Österreich existiert, denn wer nicht dabei ist, soll wie Luft sein. Deshalb gibt es auch kein Tschechien auf der Schwuppenlandkarte von Europa. Die waren nämlich nie dabei, höchstens durch Karel Gott, aber da hing der Eiserne Vorhang noch tief und unüberwindlich, und außerdem sang der Mann für Österreich. Andere Helden und Heldinnen haben auch Spuren hinterlassen. Vielleicht nicht Gary Lux, Tie Break oder Stella Jones, aber dafür die Schmetterlinge, Milestones, Peter Horten, Udo Jürgens, Marianne Mendt oder dieser Clown vor drei Jahren in Riga, dessen Name uns allen entfallen

ist, an den wir uns aber gern erinnern. Gute Show, witzig, leidenschaftlich, herzergreifend!

Ihr werdet in Athen einiges verpassen. Vielleicht nicht so klasse Schlager wie früher. Doch Schlager sind wie Schellack – verstaubt und aus der Mode, technisch überholt sozusagen. In der griechischen Hauptstadt sind 37 Länder am Start – Armenien gibt sein Debüt. Die nächste Sezession in Europa bahnt sich bei diesem Event an: Serbien und Montenegro geht nicht an den Start, da man sich auf kein gemeinsames Lied einigen konnte.

So richtig favorisiert wird niemand. Bekannte, nicht nur Insider geläufige Namen sind wie immer dabei. Überraschung: In Schweden hat sich Carola qualifiziert, die schon 1983 mit von der Partie war und vor 15 Jahren in Rom mit *Fångad av en stormvind* die Krone errang. Mit *Evigheit* will sie nun zum zweiten Mal gewinnen. Die Sängerin gilt in gewisser Hinsicht als schrullig: Bibelfest und christustreu hat sie mehrmals Fieses und Inakzeptables über Homosexuelles gesagt. Wer sie wählt, nimmt sie in Schutz! Seien wir politisch so korrekt, sie als pietistische Petitesse zu nehmen. Schweden – kein Punkt, bitte!

Das gilt erst recht für fast alle osteuropäischen Länder. Weshalb sollten wir Ich Troje, also Polen, wählen? Das Land rechts der



FOTO: MATTHIAS BÖTHOR

Texas Lightning sorgen für Deutschlands gänzlich „unschwuppigen“ Songcontest-Beitrag.

Oder ist, homosexuell genommen, so totalitär wie zuletzt Deutschland in den Fuffzigern oder Österreich bis in die späten Sechziger. Das geht gar nicht. Keine Unterstützung für Länder, die uns Menschenrechte vorenthalten. Das klingt steif und spießig? Gut möglich. Man soll nicht so tun, als sei die Welt aus dem eigenen Goldenen Käfig heraus eine durch die Bank glänzende. Belarus, die letzte Diktatur Europas; Russland, auch kein Engel in punkto Demokratie; Lettland – wie das gesamte Baltikum – das Dorado von Homophoben? Keinen einzigen Anruf – allem möglichen Wohlklang zum Trotz.

Hat es doch in der Ukraine auch kaum genützt, dass da eine wie Ruslana gewinnt – und scheinbar die orange Revolution befördert. Damals standen die Zeichen wirklich gut: Aber die Karparten-Rockerin sprang ohnehin nur auf

den revolutionären Zug auf – nicht zuletzt mangels anderer Engagements in Westeuropa. Gewinnen darf aus unserer Sicht nur, wer aus einem Land kommt, das uns willkommen heißt. Meinetwegen Norwegen, auch Spanien (Las Ketchup!) wäre okay, Slowenien, klar, auch. Aber will jemand Lieder unterstützen, die daherkommen wie osteuropäische Freudenhausbegeilung?

Nach dem Grand Prix ist vor dem Grand Prix. Wir bitten Österreich um Vergebung. Wir gaben euch keine Punkte. Wenn wir geloben, euch zu preisen: Seid ihr dann 2007 in Hamburg dabei (sollte Deutschland zum zweiten Mal in der Songcontest-Geschichte gewinnen)? Kommt zurück!

Jan Feddersen ist Publizist und Redakteur der *taz* (die tageszeitung) in Berlin und seit Ende der 1970er Jahre homopolitisch aktiv.

Kultursplitter

Im falschen Körper

Eines von 2000 Kindern wird mit uneindeutigem Geschlecht geboren. Und was macht unsere Gesellschaft? Verdeutlichung des Geschlechts mittels Operation! Denn zwischen den Geschlechtern darf bei uns niemand wandeln; wir müssen eindeutig als Frau oder Mann klassifiziert werden.

Elisabeth Scharangs Film *Tintenfischalarm* behandelt den „Fall Alex“: Nach der Geburt zurechtoperiert und hormonell behandelt, stellt diese quasi-biologische Frau fest, xy-Chromosomen zu besitzen, also ein Mann zu sein. Aufgrund der Manipulation von außen mit Einverständnis der Eltern wurde diese Person zur Frau gemacht. Wieso dürfen Intersexuelle nicht so leben, wie sie geboren wurden – mehrgeschlechtlich? Wieso müssen bipolare Geschlechter konstruiert werden? Ein Eingriff wider die Natur, um scheinbar natürliches Geschlecht zu fabrizieren? Der Film präsentiert die Leidensgeschichte einer Person, die gesellschaftlich angepasst wurde. In oberösterreichischem Dialekt schildert Alex ihre Lebensgeschichte, das Leiden an ihrem Kör-

per – zusätzlich auch an Leukämie, die aufgetreten war, weil sie sich so sehr hasste in dem Körper, der nicht der ihre war, den sie nicht akzeptieren konnte.

Scharang erzählt unreflektiert und subjektiv die Geschichte ihrer Freundin, ihres Freundes. Laut Presseausendung entstand *aus einem Dokumentarfilmprojekt über Intersexualität [...] die Geschichte über einen Menschen, der durch seinen Witz bezaubert und seine Sicht der Welt erstaunt*. Ansichtssache! Am interessantesten sind die kurzen Einblicke in die Transsexuellenszene (nicht Intersexuellenszene) San Francisco. Aber angebrachter wäre ein Austausch zwischen Intersexuellen gewesen. Neben Plauschereien, auf der Couch liegend, sehen und hören wir Gespräche beim Grillen. Scharang bewahrt in dieser Geschichte keine Objektivität. Sie lässt sich so sehr auf das Thema ein, dass ihre Worte oftmals nicht mehr von Alex' Aussagen unterscheidbar sind. Wichtig ist, dass Intersexualität thematisiert wird; die filmische Umsetzung überzeugt jedoch nicht.



Tintenfischalarm



Capote

Schwuler Schriftsteller

Derzeit läuft der Film *Capote* in den österreichischen Kinos. Er beschäftigt sich mit dem Leben des schwulen US-Schriftstellers Truman Capote, aus dessen Feder u. a. die berühmten Bestseller *Frühstück bei Tiffany* und *Kaltblütig* stammen: Bei der Lektüre der *New York Times* wurde der Protagonist auf einen Mordfall aufmerksam, bei dem eine vierköpfige Familie aus Kansas ermordet wurde. Daraufhin beschloss Capote, eine Untersuchung des Falls vor Ort zu machen und einen Artikel

für den *New Yorker* zu schreiben. Mit seiner Freundin Harper Lee reiste er zum Tatort. Als während der Recherchen die Mörder Perry Smith und Dick Hickock verhaftet wurden, fasste der Schriftsteller den Entschluss, aus dem Fall einen Roman zu machen. Bald entwickelte sich aus seinem anfänglichen Interesse wahre Obsession: Vor allem der intelligente Smith steht Capote bald näher, als diesem lieb sein konnte...

PETRA M. SPRINGER

praxisgemeinschaft
wien9

www.horstchalk.at
1090 Wien, Zimmermannplatz 1, Tel: +43 1 40 80 744

... die Ärzte meines Vertrauens:

Dr. Horst Chalk - Arzt für Allgemeinmedizin
Dr. Christian Zagler - Turnusarzt
 Privat und alle Kassen
 Allgemeinmedizin,
 psychosomatische Medizin,
 Schwerpunkt für sexuell
 übertragbare Erkrankungen
 und HIV
 Mo, Mi: 13.00 - 16.00
 Di, Do: 9.00 - 12.00
 und gegen
 Voranmeldung

All European Health
 Insurance Cards accepted
 Bankcards (Maestro) and
 Credit cards accepted
 German, English and
 French spoken



Aufgekocht

Uwe Krauser

uwe@lambdanachrichten.at

Gefüllte runde Zucchini

Heute möchte ich euch ein wenig über den Wandel der Zeit erzählen, der auch hier an der Costa Blanca nicht aufzuhalten ist! Wie ihr mittlerweile wohl wisst, bin ich vor etwa acht Jahren mit meinem damaligen Freund und jetzigen Ehemann Oliver nach Spanien ausgewandert, um hier an der Costa Blanca ein gemütliches Tuntenhotel (www.villadelossuenos.com) zu eröffnen!

Auf viele Dinge mussten wir hier in Spanien vor noch acht Jahren notgedrungen verzichten – einfache Dinge, wie zum Beispiel eine Milka-Schokolade, eine knusprige Kaisersemmel, ein ordentliches Knackwürstl (nein, nicht die Art Würstl, an die ihr da schon wieder denkt!), ein paar coole Schuhe (Schuhgröße 46) für das Wochenende oder irgendein anderes schickes Kleidungsstück, das nach Zivilisation aussieht – alles Fehlzanzeige. Wir waren tatsächlich in der Einöde gelandet! Nicht einmal ein Stückerl Sachertorte konnten wir irgendwo erstehen, es gab lediglich die typisch spanischen Torten mit viel Schaum und Farbstoff, aber leider ohne jeden nennenswerten Geschmack. Ich muss wohl nicht extra erwähnen, dass die spanische Hausfrau für ihre Backkunst nicht eben berühmt ist. Gott sei Dank bekamen wir von Zeit zu Zeit „Care-Pakete“ aus Deutschland, um über die Runden zu kommen. Ein ganz lieber Gast (hallo, Mario aus Wien!) beglückte uns sogar bei jedem seiner Besuche mit einer Original-Sachertorte, was uns viele Male in einen wahren Zuckerrausch verfallen ließ!

Zum Glück ist nun auch bei uns die Zivilisation angekommen und mit ihr ein ausgesprochen üppiges Angebot an herrlichsten Köstlichkeiten und anderen Gütern aus aller Welt, die wir nun auch hier in den Supermärkten erstehen können. Ich habe ja nichts gegen Paela und spanisches Weißbrot – aber jeden Tag und das jahrelang?

Auch im Freizeitbereich hat sich einiges getan. Nun gut, wir hatten selbstverständlich von Anfang an die herrlichsten Sandstrände quasi direkt vor der Haustüre, eine nette schwule Barszene, doch darüber hinaus gab es lediglich ein Kino, einen Minigolfplatz (für die lieben Kleinen) und ein furchtbar schreckliches Wachsfigurenkabinett (gekoppelt mit einem Erotik-Museum – das ist kein Scherz!), um sich die Zeit zu vertreiben.

Da sieht es heute ganz anders aus: Es gibt mittlerweile moderne Einkaufszentren (es lebe das Shoppen!), Bowlingbahnen, Großraumkinos, Freizeitparks, einen Zoo – und als neueste Attraktion hat im Oktober der erste der zwei geplanten Golfplätze des international bekannten Designers Jack Nicklaus nur fünf Minuten von unserem Gästehaus eröffnet.

Die ersten unserer Gäste haben diesen bereits ausprobiert und waren sehr begeistert. Wie ihr seht, müsst ihr euch um uns und unsere Gäste keine Sorgen machen. Langeweile kennen wir hier nicht, und das wird auch sicher in der Zukunft so bleiben.

Bei einer meiner ausgedehnten Einkaufstouren (das wird bestimmt irgendwann einmal unser Scheidungsgrund werden!) entdeckte ich unlängst ein paar runde Zucchini – so etwas hatte ich bis dato noch nie gesehen! Ich kaufte noch etwas Faschiertes und schaute nach, was sich sonst noch Passendes im Kühlschrank fand – herausgekommen sind meine ersten „gefüllten runden Zucchini“! Viel Spaß beim Nachkochen und guten Appetit!

Weitere Rezepte und Geschichten auf: www.uwekochte.de.



DAS REZEPT

Zutaten:

- 4 runde Zucchini (zur Not gehen auch längliche Zucchini, diese müssen dann eben nur der Länge nach aufgeschnitten und gefüllt werden)
- 400 g Faschiertes
- ein wenig gekochter Reis vom Vortag (den hatte ich noch übrig)
- 1 gewürfelte und gedünstete Zwiebel
- ein wenig geriebener Käse
- 1 Ei

- Salz
- Pfeffer
- Curry (je nach Geschmack)
- ein ordentlicher Spritzer Tabasco
- ein wenig Basilikum (frisch od. getrocknet)

Zuerst werden die Zucchini (die Deckel vorher abtrennen) etwa 8-10 Minuten lang gedünstet, danach werden die Schoten vorsichtig mit einem Löffel ausgehöhlt; das zerkleinerte „Innenleben“ wird mit dem Faschierten, dem Käse, dem Ei, den Zwiebeln, dem Basilikum und den Gewürzen vermischt.

Stopft nun diese Masse in die Zucchini, legt die Deckel obenauf und gebt alles für etwa 45-60 Minuten in einer ofenfesten, geschlossenen Form in den Ofen. Bei ca. 175° C lasst ihr nun die gefüllten Zucchini backen, bis die Fleischmasse gar ist. Zu den Zucchini passt z. B. ein Kartoffellaufauf.

Und „Pfiat di“ mit „pff“!

■ Gut is' gegangen, nix is' g'schehn! Die HOSisters haben sich tapfer durch den Wald geschlagen. Die heurige Spielzeit der HOSisters ist vorüber, und alle haben es wohlbehalten überstanden, das Publikum inklusive.

Neun Abende lang war im HOSI-Zentrum *full house*, im wörtlichsten Sinn. Schon vor der Premiere waren alle Vorstellungen restlos ausverkauft. Auf dem Programm stand „Das Hosilungen-Lied“, eine Reise in die sagenhafte Zeit der nibelungentreuen HeldInnen, die in bewährter HOSisters-Manier durch den gebührenden Kakao gezogen wurden. Alle Beteiligten gaben ihr Bestes, und ein formidables Publikum bedachte das mit viel Applaus. Auch der berühmt-berüchtigte Temperaturanstieg ab Mitte des Abends konnte niemandem die Laune verderben, zumal die Leute vom Bardienst wie immer bestens gerüstet waren. Somit bewiesen sich die HOSisters erneut als süße Last und schräge Stütze des Vereins.

Darum wollen wir uns an die alte Weisheit der Gaukler aus Hollywood halten: *A good cast is worth repeating it*. Holen wir die Truppe noch einmal kurz vor den Vorhang:

Doris Bernsteiner ließ dem Riesen „Fafner“ die notwendige Größe zukommen und schuf ein neues Karrierebild: den Giftzwerg. Möge das Beispiel Nachahmung finden.

Anda Dinhopl durchschlug als „Blondell von Novara“ wacker

die gordischen Knoten der neoltdutschen Verse und führte das Publikum wohlbehalten durch den Abend.

Markus König schenkte „Siegfrieda“ den nötigen Tiefgang, die heldische Aura und nebenbei eine unnachahmliche Physiognomie und Oberweite.

Christian Högl stand als „König Gunter“ seinen Mann und ahnungslos herum – das Bild des wahren Politikers.

Benjamin Malfatti wollte den „Dankwart“ partout kein Opfer einer großen Liebe oder Rechtschreibreform werden lassen und wandelte sich zur desperaten Furie.

Dieter Schmutzer gab der Figur des „Hagen“ pragmatisierten Charme und hielt die Fahne der Moral so hoch, dass niemand sie mehr sehen konnte.

René Wagner lieb „Kriemhilde“ seine elfengleich durchscheinende Gestalt und war doch immer Frau der Lage.

Willi Fotter schließlich ging in seiner Rolle als „Brünnhilde“ förmlich auf – eine Leistung, die mit viel Szenenapplaus bedacht wurde.

Die musikalische Stabführung der Produktion lag in **Miss Marilyn**s bewährten Händen – am Sequenzer unterstützt von **Peter Hiller**, der auch einen der Songtexte beisteuerte.

Das Hosilungen-Lied ist verklungen. Seine rosaroten Anti-HeldInnen sind wieder in die Untie-

FOTO: FOTOSTUDIO.AT



Bei den Hosilungen jagte ein Scherz den nächsten.

fen der Literaturgeschichte abgetaucht, aus der sie kurz ihre neugierigen Nasen gereckt haben. Und wenn sie nicht gestorben sind ... dann gibt es nächstes Jahr einen neuen Streich! Die HO-

Sisters feiern dann nämlich ihr 25-jähriges Bestehen! Also jetzt schon den Termin notieren: Frühjahr 2007, um halb acht!

GERD MITTERECKER

Ihr Leben - Ihre Prioritäten
Unser Konzept
www.progay.at





thomas@lambdanachrichten.at

Just relax

Thomas Spal

Jo, wir san mi'm Radl do

In unseren Breiten ist Radfahren ein beliebter Ganzjahressport. Ob City-, Renn-, Trekking- oder Mountainbike im Sommer oder das Spinningrad im Winter – der Drahtesel ist des Menschen sportlicher Begleiter. Das liegt nicht nur daran, dass Radfahren als eine der gesündesten Sportarten gilt, sondern auch daran, dass wir uns mit ihm in freier Natur mehr oder weniger schnell fortbewegen können.

Damit Ihr den Fun- und Fitnessfaktor dieser Sportart voll auskosten könnt, habe ich ein wenig herumgestöbert und hier die wichtigsten Fakten zusammengestellt.

Gut zu wissen

Alltagsbeschwerden wie Rückenschmerzen und Herz-Kreislauf-Störungen kann durch Radfahren massiv vorgebeugt werden. Weiters werden dabei Gelenke geschützt, das Immunsystem gestärkt und die Herz-Kreislauf-Funktionen verbessert. Ein nicht zu unterschätzender Faktor ist, dass Radfahren nicht nur die körperliche Fitness und Gesundheit gesteigert, sondern auch das seelische Wohlbefinden erhöht. Durch die vermehrte Ausschüttung des Glückshormons Serotonin fühlen wir uns rundum wohler. Frische Luft und Natur lenken zusätzlich zumindest für kurze Zeit von Alltagsproblemen und Stress ab.

Für jedes Alter geeignet

Die Tatsache, dass Radfahren bei Alt und Jung so beliebt ist, lässt sich leicht erklären. Gerade für SportanfängerInnen ist Radfahren besonders gut geeignet. Und nach oben hin sind den sportlichen Herausforderungen kaum Grenzen gesetzt. Auch für Menschen mit Gelenkproblemen ist – gemäßigtes – Radfahren auf einem ergonomisch richtigen Fahrrad der beste Sport: Es stärkt die Gelenke, ohne sie zu belasten.

Weniger ist mehr

Um die für Körper und Seele richtige Dosis zu finden, gilt das Schlagwort „Weniger ist mehr“. Wie übrigens bei allen Sportarten sollten auch beim Radfahren Atemlosigkeit und Überbelastung vermieden werden. Mangelhafte Sauerstoffzufuhr führt zu Übersäuerung der Muskeln. Die Folge können Erschöpfungszustände, Muskelkrämpfe und -verletzungen sein. Wie auch beim Joggen gilt die Faustregel: Solange man sich während des Radfahrens ohne allzu große Anstrengung unterhalten kann, liegt man im richtigen Leistungsbereich – und überflüssige Fettdepots werden abgebaut. Für AnfängerInnen gilt: niedrige Gänge – hohe Trittfrequenz, denn hohe Gänge führen zu Druck auf die Gelenke. Steigungen sollten ruhig und kontrolliert angegangen werden.

Übung macht die MeisterInnen

Regelmäßiges Training ist unerlässlich, um sichtbare Erfolge zu erzielen – egal, ob nun Kondition auf- oder Fett abgebaut werden soll. Optimal sind drei bis vier Trainingseinheiten pro Woche, jeweils eine Stunde. Nach jedem Trainingstag sollte dem Körper wieder ein Ruhetag gegönnt werden. Nach einer sehr anstrengenden Tour darf der Körper auch länger ruhen.

Einstellungssache

Genauso wichtig wie das richtige Sportgerät ist die richtige Adjustierung des Rads. Schon kleine Korrekturen bei der Einstellung des Fahrrades lassen Schmerzen verschwinden und bringen den Spaß zurück. Ein zu tief eingestellter Lenker kann die Ursache für Verspannungen im Nacken und der Halswirbelsäule sein. Eine nach unten geneigte Sattelspitze kann zu Taubheit und Schmerzen in den Händen führen. Und bei schmerzenden Knien ist der Sattel eventuell zu hoch oder



Radfahren macht Spaß.

zu tief eingestellt. Die Sattelhöhe und -position sollte so gewählt werden, dass bei aufgestellter Ferse auf das senkrechte Pedal das Bein fast durchgestreckt ist. Die Sattelposition sollte waagrecht gewählt werden, lediglich bei Steigungen oder schwerem Gepäck am Rücken kann die Sattelnase leicht nach unten zeigen. Je aufrechter die Sitzposition, desto mehr werden Hände und Handgelenke entlastet. Speziell bei Beschwerden mit der Lenden- oder Halswirbelsäule sollte man aufrecht sitzen. Beim Fahren sollten die Ellbogen aber stets leicht gebeugt sein. Also bevor ihr in die Pedale tretet, richtet das Fahrrad richtig ein, damit die Freude am Sport auch erhalten bleibt.

Ruhe

Sport und Bewegung in allen Ehren, aber steigert euch bitte nicht zu sehr rein. Alles mit Maß um Ziel, um den Körper nicht über Gebühr zu beanspruchen! Ruhetage konsequent einhalten und den Muskeln ab und an eine entspannende Massage gönnen.

Ich wünsche euch einen schönen Frühling in freier Natur – ob nun zu Fuß, auf dem Rad oder auch nur auf einer Decke im Gras liegend.

Thomas Spal ist diplomierter Masseur in Wien und Umgebung. Infos auf: www.justrelax.at.

LN-Videothek

Nazis



Noch nie hat Rosa von Praunheim einen Bogen um einen potenziellen Skandal gemacht. Auch in seinem neuen Film fasst er ein heißes Eisen an: schwule Nazis. Das Thema hat viele Facetten. Ein Ernst Röhm war in den 1930er Jahren im innersten Zirkel des Naziregimes, bis ihn Hitler 1936 beseitigen ließ. Viele Schwule überlebten ihre Inhaftierung in Konzentrationslagern nicht. Trotzdem gab und gibt es in Deutschland nach dem 2. Weltkrieg Neonazis, die mehr oder weniger offen schwul waren/sind. Neonazi Michael Kühnen, der zeitweise den Anspruch erhob, der neue „Führer“ zu sein, und im Gefängnis an den Folgen von AIDS starb, sah in schwulen Männern die idealen Kämpfer. Ex-Neonazi Bernd E. Althaus musste wegen Leugnung des Holocaust eine Haftstrafe absitzen und veranstaltet heute Schwulenpartys in Berlin. Praunheims Film porträtiert schwule rechtsextreme Männer, Aussteiger aus der rechten Szene, die von ihrer Faszination für Uniformen und Männerbündelei berich-

ten, und auch schwule Skinheads, die von Leuten aus der rechten Szene toleriert werden. Auch die schwulen Nazis von gestern werden in das Bild eingebunden – diese Seite kontrastiert Praunheim mit drei Porträts von Schwulen, die die Inhaftierung in Konzentrationslagern überlebt haben.

Rosa von Praunheim meinte zu seinem Film – eine gewisse Konsterlichkeit seines Publikums vorausahnend: *Für manche Zuschauer wird es schockierend sein, dass ich in meinem Film selbst nicht Stellung nehme, dass ich schwule Neonazis nicht als Monster darstelle, sondern als Menschen, die einen großen Widerspruch leben.*

Der Film hinterlässt sicherlich einen ambivalenten Eindruck. Wenn man bedenkt, dass die schwule Szene auch heute – trotz der historischen Erfahrung der Verfolgung durch das Naziregime und so mancher aktuellen Erfahrung mit rechter Gewalt gegen Schwule – Berührungspunkte zur rechten Szene aufweist, ist es vielleicht nicht ganz falsch, mit diesem Thema konfrontiert zu werden. Allerdings lässt sich auch nicht ganz von der Hand weisen, dass den Neonazis durch die Art des Films eine Art Plattform für ihre Botschaften geboten wurde.

Männer, Helden, schwule Nazis. D 2004, 78 Min. + 49 Min. Bonusmaterial, dt. OF. Regie: Rosa von Praunheim.

Nachbarinnen



Leipzig, ein Plattenbau, die Leute im Haus kennen sich. Im Leben der Paketzustellerin Dora, die von ihrem Mann verlassen wurde, gibt es nichts mehr, woran sie sich klammern könnte, außer ihre Kakteen. Zwar macht Nachbar Conny ihr Avancen, aber Dora hat andere Pläne. Sie will mit ihrer Schwester auf Urlaub fahren. Am Abend, bevor es losgehen soll, steht plötzlich Jola vor Doras Tür. Jola kommt aus Polen, wohnt in der Wohnung über Dora und arbeitet unten in der Hauskneipe als Aushilfe. Vom ersten Moment an ist Jola für Dora so geheimnisvoll wie faszinierend. Jola bittet dringend um Doras Hilfe. Denn sie ist felsenfest davon überzeugt, ihren Arbeitgeber in Notwehr umgebracht zu haben. Dora ist nicht ganz wohl bei dem Gedanken, die Polin bei sich übernachten zu lassen. Als sie es dennoch tut, gerät ihr Leben schnell aus den Fugen. Es entwickelt sich eine homoerotische Bindung zwischen den beiden Frauen. Obwohl sich der Verdacht gegen Jola nicht bestätigt, lässt Dora Jola in dem falschen Glauben, ihren Chef getötet zu haben, um sie dadurch an sich zu binden...

Nachbarinnen. D 2004, 88 Min., dt. OF. Regie: Franziska Meletzky.

Urlaub



Die beiden Regisseure von *Drôle de Félix* und *Mein wahres Leben in der Provinz*, Olivier Ducastel und Jacques Martineau, haben mit *Meeresfrüchte (Crustacés & Coquillages)* eine überaus erfrischende Komödie geschaffen: Béatrix verbringt mit ihrem Mann Marc, ihrer nach Unabhängigkeit von der Familie strebenden Tochter Laura und ihrem in den tiefsten Untiefen der Pubertät steckenden Sohn Charly die Sommerferien in einem Häuschen an der Côte d'Azur. Während sich Laura mit einem Freund schnell aus dem Staub macht, verstehen Béatrix und Marc ihren etwas wortkargen störrischen Sohn überhaupt nicht mehr. Doch Charly bekommt überraschend Besuch von seinem Schulfreund Martin, der schwul ist und sichtliches Interesse an Charly zeigt. Die zunehmenden Spannungen zwischen Charly und Martin rufen Béatrix auf den Plan. Sie ist felsenfest davon überzeugt, dass ihr Sohn auch schwul ist, und meint nun, mit viel Toleranz und Unkompliziertheit dem coming-out-faulen Sohn auf die Sprünge helfen zu müssen.

Meeresfrüchte. F 2004, 95 Min., frz. OF, dt. SF, dt. UT. Regie: Olivier Ducastel & Jacques Martineau.

LN-Bibliothek

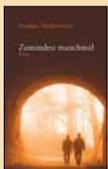


Tabubruch

René ist 33, führt nach einer schwierigen Kindheit ein unauffälliges, schwul-emanzipiertes Leben in Berlin und versucht seinen Erstlingserfolg als Schriftsteller zu wiederholen. Ausgerechnet ein One-Night-Stand, für den er sich fast schämt, bringt seine Welt ins Wanken und stellt ihn vor ganz elementare Fragen.

Jede Gesellschaft, jede Gruppe hat ihre Regeln, Normen und ahndet deren Brüche. Dass Stephan Niederwieser ein schwules Tabu aufgreift und es dabei auch noch schafft, Klischees weitestgehend zu vermeiden, belegt die konsequente Weiterführung seines bisher eingeschlagenen Wegs. In *Zumindest manchmal* verliebt sich René nämlich in einen über 30 Jahre älteren Schweden. Der Urlaubsflirt wird zu einer Schicksalsbeziehung, die ganz anders abläuft, als René sich dies vorgestellt hat. Das Verdienst Niederwiesers liegt darin, dass er auch sämtliche Erwartungshaltungen der LeserInnen durchbricht und sie konsequent mit den eigenen Vorurteilen und Fantasien zum Thema „großer Altersunterschied zwischen zwei Partnern“ konfrontiert. Nichts ist so, wie man es sich vorstellt. Dass die Geschichte glaubwürdig bleibt, liegt daran, dass der Autor Menschen aus Fleisch und Blut schafft, die mit sich und der ungewöhnlichen Situation ringen. Nebenbei führt er die LeserInnen auch durch verschiedene Zeitebenen immer wieder auf falsche Fährten, sodass durchaus Spannung aufkommt. Niederwieser legt somit einen zeitgemäßen, mutigen Roman vor, der auch stilistisch in der Tradition der großen Erzählungen steht. Chapeau!

MARTIN WEBER



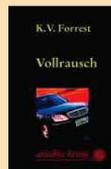
Stephan Niederwieser:
Zumindest manchmal.
Querverlag, Berlin 2005.

Rote Rosen

Es ist Detective Kate Delafields achter Fall im Los Angeles Police Department, Mordkommission. Die Anklage in einem Mordprozess baut auf ihre Aussagen als leitende Ermittlerin. Die Beteiligten des Falles sind tief in Gewaltexzesse, Missbrauch und Alkoholismus verstrickt, doch alles beruht auf einem wackeligen Indiziengerüst, dessen Bestand vor Gericht eine Frage der Verteidigungsstrategie ist – wäre da nicht dieser Strauß frisch geschnittener tiefroter Rosen im Mülleimer. Sowohl im Privatleben als auch in der Öffentlichkeit hat Kate mit ihrem eigenen lesbisch-Sein zu kämpfen. Die Situation spitzt sich zu, als sich herausstellt, dass ihre Nichte eigentlich ihr Neffe ist, den sie wieder nach Hause bringen soll. Und da tut sich auch die Kluft in der langjährigen Beziehung zwischen Kate und Aimee wieder auf – ausgefüllt von zuviel Arbeit und noch mehr Scotch.

Katherine V. Forrest, Lektorin und Dozentin für Creative Writing, lässt durch geschicktes Wechselspiel zwischen Gerichtssaal, Tatort, Ermittlungen und Kates privater Geschichte eine spannende, schlüssige Handlung entstehen. Sie enthüllt einschlägige Taktiken einer Gerichtsverhandlung, bietet Einblicke in kriminalistische sowie gerichtsmedizinische Arbeit, einen Streifzug durch Wissenswertes über Los Angeles und schafft es brillant, Kates Probleme sowohl mit ihrer eigenen sexuellen Orientierung als auch mit Transgender-Personen einzubauen. Ihre detaillierten Schilderungen lassen beim Lesen klare Bilder entstehen; ihr Thema ist aktueller denn je. Absolut lesenswert.

UTE STUTZIG



Katherine V. Forrest:
Vollrausch. Übersetzt von
Sonja Finck. Argument-Verlag,
Hamburg 2005.

Kulturgewalt

Unser Protagonist: Ein Anarcho *und* Banker! Erstaunlich, wie der hierzulande wenig bekannte portugiesische Autor Fernando Pessoa (1888-1935) es schafft, diese offenbar doch ganz gegensätzlichen Lebensentwürfe in einer Person aufzulösen! So zeigt der wunderbare Text – von einer Schlussfolgerung zur nächsten –, dass es einen richtigen Banker ohne anarchistische Seele eigentlich nicht gibt. Börsenspekulation oder Finanzanalyse: Gerade auf diesen heute so hoch im Kurs stehenden Gebieten ist ein starker Sinn für Irrationalität und Gesetzlosigkeit erforderlich, da es hier um die „Gesetze“ des freien Marktes geht.

Pessoa deckt unbehagliche gesellschaftliche Zusammenhänge auf. Manchmal sind sie offensichtlicher, etwa bei ungerechter Güterverteilung. Anderes ahnen wir, und wir begreifen langsam, dass auch noch so schillernde Kulturleistungen und Gesellschaftsentwürfe auch einen Negativabdruck besitzen. So bietet Pessoa den Schlüssel für einige Phänomene. Greifen wir die heute relevante Entwicklungshilfe heraus: Sie fügt den so genannten Dritte-Welt-Staaten letztlich ebenso Gewalt zu wie kapitalistische Global Players – Pessoa nennt das „Hilfstyrannie“. Pessoa, der einen Teil seiner Kindheit in Südafrika verbrachte und somit unterschiedliche Gesellschaftsentwürfe kennt, schärft den Blick auf die Dimensionen, die in der oft versteckten, aber immer kollektiv wirksamen Dynamik liegen, das Irrationale, Fremde oder auch Sexuelle zu „domestizieren“.

MARTIN VIEHHAUSER



Fernando Pessoa: *Ein anarchistischer Bankier*. Übersetzt und mit einem Nachwort versehen von Reinhold Werner. Verlag Klaus Wagenbach, Berlin 2006.

Lesbische Wechseljahre

Auch wir Lesben bleiben nicht davon verschont: von grauen Haaren, dem Ausbleiben der Menstruation, Hitzewallungen, Stimmungsschwankungen – dies sind nur die körperlichen Veränderungen, die uns erwarten. Dazu kommen oft noch Wandlungen des Lebenskonzepts, wie Veränderungen der Beziehungen, der Leidenschaften, der Arbeitssituation. Ja, auch wir Lesben kommen in die Wechseljahre.

Ulrike Janz, Redakteurin der inzwischen eingestellten Lesbenzeitschrift *IHR SINN*, hat sich dieses Themas angenommen und ein informatives Buch über diese Veränderungen im Leben von Lesben herausgegeben. Sie bricht mit ihm zwei Traditionen: dass Wechseljahre nur ein Thema in heterosexuellen Lebenszusammenhängen sind und dass Lesben nicht über diese Zeit der Veränderung in ihrem Leben sprechen. In *Verwandlungen. Lesben und die Wechseljahre* kommen viele mutige wechsellährende Lesben zu Wort, so u. a. die Sängerin Carolina Brauckmann, die Sprachwissenschaftlerin Luise F. Pusch und die Schriftstellerinnen Traude Bührmann und Renate Stendhal, die von Umbrüchen, Menopause, Wendepunkten und erfolgreichem Altern erzählen.

Neugierig war ich vor allem auf die Beiträge der österreichischen Lesben in diesem Buch: LN-Chefredakteurin Gudrun Hauer und ihre viel jüngere Lebensgefährtin Petra Paul. Mutig und in radikaler Offenheit bieten beide den Leserinnen Einblick in ihr Leben, das von den Wechseljahren der Älteren begleitet wird. Sie brechen damit das Schweigen der *lesbian community* über sexuelle Experimente mit 50+ und beschreiben offen ihre Beziehung, den (auch künstlerischen) Umgang mit der Menstruation und die neuen Aufbrüche im sechsten Lebensjahrzehnt.

WALTRAUD RIEGLER



Ulrike Janz (Hg.): *Verwandlungen. Lesben und die Wechseljahre*. Verlag Krug & Schönböck, Berlin 2006.

Zurück zur difference

In ihrem Buch *Die Differenz denken* setzt sich Anke Drygala mit der Geschlechterdifferenz und dem Dekonstruktivismus auseinander. Scharf kritisiert die Autorin Gendertheorien, in denen die geschlechtliche Differenz nicht mehr denkbar ist. Es reiche nicht aus, in der Kategorie der Konstruktion von Geschlecht zu denken, *wenn sich an der Präsenz von Frauen im philosophischen Diskurs [...] in der symbolischen Ordnung unseres kulturellen Systems etwas ändern soll*. Frau/Mann muss über essentialistische und konstruktivistische Ansätze hinausgehen.

In diesem Kontext greift die Autorin auf Schriften von Geneviève Fraisse und Luce Irigaray zurück. Diese Denkerinnen gehen nicht von der Identität – zentrale Kategorie des Genderdiskurses –, sondern vom Denken der Differenz zweier Geschlechter aus. In ihrem diskurstheoretischen Ansatz setzt sich Fraisse mit dem Verhältnis zwischen den Geschlechtern philosophisch-historisch auseinander. Für sie ist die Geschlechterdifferenz eine Denkfigur, in der es nicht um die Merkmale der Unterscheidung der Geschlechter geht, sondern um die Analyse der Grenzsetzung. Irigaray dagegen nimmt mit ihren ontologischen, erkenntnistheoretischen und ethischen Theorien einen explizit feministischen Standpunkt ein. Die Frau muss in ihrer „irreduziblen Alterität“ anerkannt werden. Erst in einem solchen Denken der Differenz ist die Entwicklung von Subjektivität möglich. Drygala schreibt weiters über die Ausschließung von Frauen aus der symbolischen Ordnung. Auch stellt sie Madame de Sévigné, Descartes' Antipodin mit weiblichem Cogito durch Mutterschaft, Simone de Beauvoir mit ihrem Differenzdenken und die Dekonstruktivistin Judith Butler vor.

PETRA M. SPRINGER



Anke Drygala: *Die Differenz denken. Zur Kritik des Geschlechterverhältnisses*. Verlag Turia + Kant, Wien 2005.

Seelische Gesundheit

Haben Homo- und Bisexuelle in Österreich ein höheres Risiko betreffend Selbstmordversuche, Selbstmorde und generell das Auftreten psychischer Probleme als Heterosexuelle? Welche Zusammenhänge existieren zwischen diesen drei Bereichen? Eine Antwort gibt der Salzburger Psychologe Martin Plöderl in seiner nun als Buch erschienenen Dissertation *Sexuelle Orientierung, Suizidalität und psychische Gesundheit*. Basierend auf einer empirischen Untersuchung (statistische Auswertung umfangreicher Fragebögen) untersucht er „allgemeine“ Risikofaktoren (Depressivität, Suchtverhalten etc.) sowie für Homo- wie Bisexuelle spezifische Risikofaktoren: Hierzu zählt er z. B. internalisierte Homophobie, fehlende oder unzureichende soziale Bezugsnetze (Szenezugehörigkeit), Umgang mit der eigenen Geschlechtsrolle oder die Diagnose HIV-Seropositivität.

Der ausführliche Theorieteil vermittelt den neuesten, auch internationalen psychologischen Forschungsstand zu wichtigen Variablen für die psychische Gesundheit bei Lesben und Schwulen, etwa Coming-out, Selbstakzeptanz und Identität. Einige Ergebnisse: Homosexuelle und Bisexuelle weisen ein signifikant höheres Risiko als Heterosexuelle betreffend Suizidgedanken und Suizidversuchen auf – auch in gleichgeschlechtlichen PartnerInnen-schaften lebende. Ein wichtiger Einflussfaktor ist die psychische Verarbeitung von Reaktionen des sozialen Umfelds, d. h. das jeweilige Stigmamanagement.

Die Lektüre setzt gute Grundkenntnisse der Methoden der empirischen Sozialforschung voraus; die Studie sollte als Grundlage von allen in psychosozialen Berufsfeldern Tätigen gelesen und zur Entwicklung geeigneter Präventionsmaßnahmen benutzt werden.

GUDRUN HAUER



Martin Plöderl: *Sexuelle Orientierung, Suizidalität und psychische Gesundheit*. Beltz-Verlag, Weinheim/Kant, Basel 2005.

Denker und Provokateur

Philosoph, Historiker, Archäologe, Genealoge, Ethnologe, Sprachrohr für GefängnisinsassInnen, offen Homosexueller, „nietzscheanischer Kommunist“ oder „linker Anarchist“? Von Philosophen als Historiker und von Historikern als Philosoph bezeichnet, war er einer, der sich und seine Theorien nicht in eine Schublade stecken lassen wollte: Michel Foucault.

Vor 80 Jahren, am 15. Oktober 1926, wurde der Denker in Poitiers als Sohn eines Mediziners geboren. Er studierte zwölf Semester an der Pariser *École normale supérieure* und machte 1948 das Diplom in Philosophie, 1949 das Diplom in Psychologie, 1951 das Staatsexamen in Philosophie und 1952 das Diplom für Psychopathologie. Er war u. a. Student bei Jacques Lacan und Louis Althusser, mit dem er auch freundschaftlich verbunden war. Während seines Studiums unternahm er zwei Selbstmordversuche. Foucault lehrte und forschte in den Jahren 1955 bis 1959 in Schweden, Polen und Hamburg, und anschließend war er Privatdozent und Professor für Psychologie und Philosophie an der Universität Clermont-Ferrand. 1961 erhielt er den Dokortitel mit seiner Schrift *Wahnsinn und Gesellschaft*, in der er sich mit der Geschichte der Ausschließung der Irren im Kontext der Entfaltung abendländischer Vernunft auseinandersetzt. 1963 wurde ihm der Direktorsposten am Institut Français in Tokio angeboten. Er lehnte aber ab, um in der Nähe des Philosophiestudenten Daniel Defert zu bleiben – seines Lebensgefährten bis zu seinem Tod.

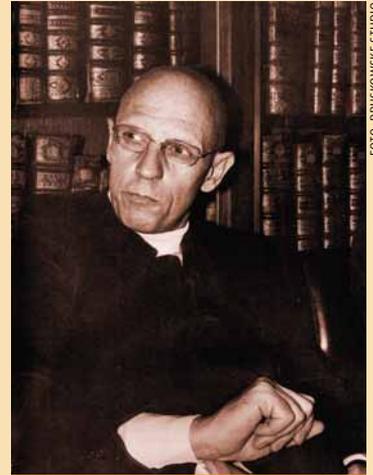
Für Foucault war Homosexualität keine Form des Begehrens, sondern als solche begehrenswert. *Es gehe nicht darum, sich beispielsweise mit der Tatsache abzufinden, dass ein Mann schwul ist, sondern darum, „schwul zu werden“*, beschreibt Marvin Chlada Foucaults Einstellung zur Homosexualität.

Das 1966 erschienene Buch *Die Ordnung der Dinge* machte Foucault als Gegenspieler Jean-Paul Sartres berühmt. Er beschreibt das Wis-

sen, das in verschiedenen Epochen über Arbeit, Leben und Sprache bestand. Die Ordnungsstrukturen des Wissens nannte er „Episteme“: Sie bestimmen, wie sich das Sagbare zum Sichtbaren verhält. 1970 erhielt er eine Professur für die Geschichte der Denksysteme am Collège de France. 1971 war er Gründungsmitglied der „Gruppe Gefängnisinformation (G.I.P.)“, deren Arbeit mit Häftlingen zur Kritik an Zuständen im französischen Justizapparat bis hin zu Gefängnisrevolten führte. 1974 erschien *Überwachen und Strafen*, darin deckt der Autor gemeinsame Wurzeln von Liberalismus und Freiheitsentzug, von Freiheitsrechten und Disziplinarinstitutionen auf. Zwei Jahre später geht der Denker in *Der Wille zum Wissen* den zentralen Mechanismus einer „Bio-Macht“ in der Kontrolle menschlicher Sexualität nach: Diese erfasst das Subjekt in seinen Lüsten und Begierden sowie die Bevölkerung in der Reproduktion. Ab 1975 reiste Foucault immer wieder nach Kalifornien. Wahrscheinlich infizierte sich dort der S/M-Praktizierende mit dem HI-Virus. Foucault berichtete als Journalist aus Teheran über die erste erfolgreiche Revolution islamischer Fundamentalisten und unterstützte in Polen die Gewerkschaft Solidarność mit Hilfstransporten. 1983 hielt er Vorträge in Berkeley. Nach seiner Rückkehr zeigten sich bereits deutliche Anzeichen der HIV-Infektion. Er verstarb am 25. Juni 1984 an AIDS. Im selben Jahr erschienen die Bücher *Der Gebrauch der Lüste* und *Die Sorge um sich*.

Eine Frage der Macht

In seinen Schriften setzt sich Foucault immer wieder mit dem Begriff der Macht auseinander. Für ihn gibt es kein von der Macht abgetrenntes und mit einem Bewusstsein ausgestattetes Subjekt. Ohne Macht ist kein Wissen vom Individuum möglich. Aus dieser Position heraus untersuchte er in seinen Arbeiten Disziplinen und Instanzen wie Pädagogik, Psychologie, Psychiatrie, Medizin, Kriminologie oder Justiz.



Michel Foucault

Foucault verfügte testamentarisch, dass seine Schriften nicht posthum veröffentlicht werden dürften – ausgenommen jene, die bereits publiziert worden waren, oder solche Texte, die er bereits öffentlich vorgetragen hatte. So erschienen in den letzten Jahren Übersetzungen seiner Arbeiten wie jene über Hermaphroditismus, *Was ist Kritik*, *Dispositive der Macht* oder die vierbändige Ausgabe der Schriften (*Dits et écrits*). Weiters wurden in letzter Zeit interessante Bücher über Foucault veröffentlicht:

■ *Analytik der Macht* fasst Aufsätze, Interviews, Zeitungsartikel und Vorlesungen von den 1960er Jahren bis zu seinem Tod zusammen, in denen sich Foucault mit dem Machtbegriff auseinandersetzt, der sich wie ein roter Faden durch sein Werk zieht. Historische Objekte wie Wahnsinn, Delinquenz oder Sexualität werden mit den Analyseinstrumenten Diskurs, Dispositiv, Macht-Wissen oder Gouvernementalität untersucht. Er befasst sich darin mit der Frage nach dem Subjekt sowie mit den Fragen: Warum denken wir Macht negativ? Wie wird Macht ausgeübt? Da Foucaults Theorien sehr umstritten sind, ist es besonders interessant, seine Stellungnahmen zu den Kritiken in Interviews nachzule-

sen. Diese Publikation gibt somit einen umfassenden Überblick über seine Theorien.

Die zweibändige Ausgabe *Geschichte der Gouvernementalität* enthält zwei Vorlesungsreihen Foucaults: Die von 1977-78 am Collège de France zu den Themenbereichen Sicherheit, Territorium und Bevölkerung sowie jene von 1978-79 zur Geburt der Biopolitik. Foucault entwickelt darin den Begriff der „Gouvernementalität“ (eine vermutlich von Roland Barthes geprägte Kreuzung aus „Gouvernement“ und „Mentalität“). Er untersucht die Kunst des Regierens, Normalisierung und Subjektivierung beginnend mit antiken griechischen und römischen Führungskonzepten über frühneuzeitliche Staaten bis hinauf zu neoliberalen Regierungsformen. Subjektivierung und Staatsformierung sind laut Foucault nicht unabhängig voneinander. Der Staat erscheint als eine „Individualisierungsmatrix“, als ein Gehäus von Institutionen und Technologien, die Menschen zu Subjekten machen. Es existieren drei Machttechniken von Staatlichkeit und Subjektivität: die Souveränitäts-, die Disziplinar- und die Biomacht.

Foucault trat in zahlreichen Radiosendungen auf – vor allem um seine Bücher und Theorien in Form von Interviews oder Diskussionen mit zeitgenössischen Intellektuellen zu erörtern. Manchmal nutzte Foucault das Radio auch als Forum für das Vorstellen neuer Überlegungen, wie in den 1966 auf *France Culture* gesendeten Beiträgen *Die Heterotopien* und *Der utopische Körper*. Der Autor grenzt darin Utopien von dem aus der Biologie entlehnten Begriff der Heterotopie ab. Während Utopien in keinem realen Raum angesiedelt sind – sie sind ein unwirklicher, virtueller Raum als Gegenentwurf oder Perfektionierung der realen gesellschaftlichen Verhältnisse –, sind wir in unserer Gesellschaft von diversen Heterotopien – als Gegenplatzierungen bzw. Widerlager – umgeben: Es sind Orte außerhalb der Orte, obwohl sie ortbar sind, wie Friedhöfe, Bordelle, Schiffe, Altersheime, Gefängnisse. *Um Utopie zu sein braucht der Körper nur zu sein*, so Foucault. Auch der Körper besitzt ortlose Orte, so können wir uns beispielsweise nicht ohne Verrenkungen von hinten betrachten. Utopische AkteurInnen schminken, maskieren oder tä-

towieren den Körper und versetzen ihn auf diese Weise in einen imaginären Raum. Beide Texte sind auf deutsch und französisch abgedruckt. Eine beigelegte CD lässt HörerInnen die Originalsendungen – mit Foucaults charismatischer Stimme – miterleben.

Mit dem Begriff „Heterotopie“ setzt sich auch Marvin Chlada in seinem Buch *Heterotopie und Erfahrung* auseinander. Der Sozialwissenschaftler und Utopieforscher geht auf verschiedene Utopien und Heterotopien ein: So beschäftigt er sich u. a. mit Georges Bataille, Marquis de Sade, Samuel R. Delany, Beatriz Preciados *Kontrasexuellem Manifest* über „Dildotopia“ oder mit der Arbeiter-Utopie „Familistère Godin“. Zwei Interviews mit Rudolf Stumberger und Stephan Moebius schließen diesen durchaus spannenden Band ab.

Weitere Vorlesungen Foucaults aus den Jahren 1973 bis 1974 sind in dem Band *Die Macht der Psychiatrie* zusammengefasst. In den zwölf Vorlesungen nimmt er seine Theorien zur Medizinisierung des Wahnsinns wieder auf. In seiner Genealogie untersucht er vor allem die Frühzeit der Psychiatrie, die er mit Namen wie Philippe Pinel oder Jean-Marie Charcot in Verbindung bringt.

Philipp Sarasin zeichnet in *Michel Foucault zur Einführung* die historische Entwicklung der Theorien des Denkers nach: von seinen frühen Ansätzen zum Wahnsinn über Diskursanalyse, das Gefängnis bis hin zur Biopolitik und Gouvernementalität. Ein interessantes Buch, das als Einführung in das Denken Foucaults sehr empfehlenswert ist, nicht zuletzt aufgrund der Kritik des Autors am Ende des Bandes, wo er auf die Probleme des genealogischen Verfahrens näher eingeht.

In der in Buchform veröffentlichten Dissertation *Selbstkritik der Moderne* vergleicht Thomas Biebricher Michel Foucault und Jürgen Habermas. Er analysiert ähnliche Themenstellungen der beiden als Wissenschaftskritiker, Genealogen oder politische Denker und zeichnet dabei Berührungspunkte, aber auch gegensätzliche Schlussfolgerungen der Autoren nach. Untersucht werden deren erkenntnistheoretische Ansätze, kritische Ge-



Michel Foucault: *Analytik der Macht*. Übersetzt von Daniel Ansén u. a. Hgg. von Daniel Defert und François Ewald. Auswahl und Nachwort von Thomas Lemke. Suhrkamp-Verlag, Frankfurt/Main 2005.



Michel Foucault: *Geschichte der Gouvernementalität*. Band I und II. Übersetzt von Claudia Brede-Konersmann und Jürgen Schröder. Hgg. von Michel Sennelart, Suhrkamp-Verlag, Frankfurt/Main 2004.



Michel Foucault: *Die Heterotopien. Der utopische Körper. Zwei Radiovorträge*. Zweisprachige Ausgabe. Übersetzt von Michael Bischoff. Mit einem Nachwort von Daniel Defert. Mit CD der Originalsendungen. Suhrkamp-Verlag, Frankfurt/Main 2005.



Marvin Chlada: *Heterotopie und Erfahrung. Abriss der Heterotopologie nach Michel Foucault*. Alibri-Verlag, Aschaffenburg 2005.



Michel Foucault: *Die Macht der Psychiatrie*. Übersetzt von Claudia Brede-Konersmann und Jürgen Schröder. Hgg. von Jacques Lagrange. Suhrkamp-Verlag, Frankfurt/Main 2005.



Philipp Sarasin: *Michel Foucault zur Einführung*. Junius-Verlag, Hamburg 2005.



Thomas Biebricher: *Selbstkritik der Moderne. Foucault und Habermas im Vergleich*. Campus-Verlag, Frankfurt/Main 2005.

sellschaftstheorie und das Verhältnis von staatlichem Handeln und Demokratie. Diese Studie ist eher philosophisch versierten LeserInnen zu empfehlen.

PETRA M. SPRINGER

Bücher gegen rechts

Aktuelle Veröffentlichungen zur Geschichte des Nationalsozialismus thematisieren die bislang unzureichend behandelte Geschlechterfrage und befassen sich mit der Frage, wie Erinnerung und Gedächtnis wachgehalten und an die nächsten Generationen weitergegeben werden.

Das 1933 errichtete Konzentrationslager Dachau mit seinen 152 Außenlagern diente als Modell und Vorbild für alle später errichteten KZ hinsichtlich Bau, Funktionsweise, Organisationsstruktur der SS-Lagerverwaltung, Umgang mit Häftlingen, Lageralltag etc. Anders als die anderen über das gesamte damalige deutsche Reichsgebiet verstreuten „frühen“ KZ war Dachau als Dauereinrichtung geplant, wo in den ersten Jahren vorwiegend politische Häftlinge interniert wurden. Zahlreiche Nebenlager existierten auch in

Österreich (OÖ, Salzburg, Tirol). Mit ihrem zweiten Band *Frühe Lager – Dachau – Emslandlager* setzen die HerausgeberInnen Wolfgang Benz und Barbara Distel ihre auf sieben Bände konzipierte, auf dem neuesten Forschungsstand basierende Gesamtdarstellung aller Konzentrations-, Vernichtungs- und Arbeitslager fort. Die engen Beziehungen zwischen Lagern und Wirtschaftsbetrieben zeigen, wie unverzichtbar die SklavInnenarbeit der Häftlinge für den Fortbestand des nationalsozialistischen Wirtschaftssystems in jeder Phase des NS-Staates war.

KZ- und Vernichtungslager waren u. a. auch Versuchslabore für NS-Ärzte, in denen sie – streng an naturwissenschaftlichen Kriterien orientiert – Experimente an zu Objekten gemachten Menschen vornahmen. Einige Beispiele dokumen-

tiert der auf einem Symposium basierende Sammelband *Medizin im Nationalsozialismus und das System der Konzentrationslager*. Zwei Beiträge untersuchen Sachsenhausen. Iris Hax stellt hier ihre Forschungsergebnisse zur Sterilisierung und Kastration von Häftlingen vor: Viele dieser Opfer waren wegen ihrer Homosexualität interniert oder Männer, die sexuelle Kontakte mit männlichen Jugendlichen hatten. Leider klammert das informative Buch wichtige Fragestellungen aus, etwa die nach den Kontinuitäten medizinischen Denkens bis heute oder die nach dem Umgang des Staates mit den überlebenden Opfern.

Das öffentliche bzw. offizielle Sprechen über die Verbrechen des Nationalsozialismus formt das Wissen über historische Abläufe und erzeugt entsprechende Geschichtsbilder, Geschichte wird somit „gemacht“, konstruiert, konstatiert Christian Gudehus in *Dem Gedächtnis zuhören*. Anhand von vier Gedenkstätten (Ravensbrück, Neuengamme, Dachau und Wannsee) untersucht er, wie die dort offiziell eingesetzten FührerInnen von der Geschichte des Nationalsozialismus erzählen und welche Erklärungsmodelle sie etwa für den Holocaust anbieten. Der Autor analysiert in erster Linie Sprache und somit die Strukturen des mündlichen Erzählens, das in diesem Kontext eine dialogische Funktion zwischen ErzählerInnen und ZuhörerInnen, oftmals Jugendlichen, darstellt. Gedenkstätten sind somit nicht nur Orte des Er-

innerns, des Bewahrens noch vorhandener Zeugnisse, der Trauer, sondern auch wichtige Orte der Geschichtsbildung und -interpretation – ein Aspekt, dem noch immer viel zu wenig Bedeutung beigemessen wird.

Die Konstrukte von Männlichkeit und Weiblichkeit sind eng in antisemitische Ideologien verwoben. Diese bleiben ohne das Einbeziehen des Faktors Geschlecht unverständlich und letztlich unerklärbar, betonen einleitend die HerausgeberInnen des auf dem gleichnamigen Kongress basierenden Sammelbandes *Antisemitismus und Geschlecht*. Wie der einleitende Aufsatz der „AG Gender-Killer“ zeigt, waren Körperbilder – für beide Geschlechter – Teil der Herstellung des Antisemitismus, wobei die „jüdischen“ Körper die Abweichung von der Norm der „arischen“ Körper darstellten. Trotz mancher argumentativer Schwächen bietet das Buch eine Fülle von Denkanstößen für die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, der Kontinuität antisemitischer Ideologien sowie mit deren politischer Funktionalisierung. Unverständlich und somit überflüssig ist Bini Adamczaks queere Analyse des Antisemitismus, die als völlige Themenverfehlung zu charakterisieren ist: Sie reiht völlig sinnentleert Schlagwörter aneinander und führt – ungewollt? – das Scheitern dekonstruktiver Denkmotive bei der Analyse dieses nach wie vor brisanten und aktuellen politischen Phänomens vor.



Wolfgang Benz/
Barbara Distel
(Hg.): *Frühe Lager – Dachau – Emslandlager. Der Ort des Terrors*.

Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Band 2. Verlag C. H. Beck, München 2005.



Christian Gudehus: *Dem Gedächtnis zuhören. Erzählungen über NS-Verbrechen und*

ihre Repräsentation in deutschen Gedenkstätten. Klartext-Verlag, Essen 2006.

Judith Hahn/
Silvija Kavčič/
Christoph Kopke
(Hg.): *Medizin im Nationalsozialismus und das System der Konzentrationslager*.

Beiträge eines interdisziplinären Symposiums. Mabuse-Verlag, Frankfurt/Main 2005.



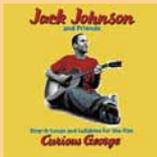
AG Gender-Killer (Hg.): *Antisemitismus und Geschlecht. Von „effeminierten Juden“, „maskulinisierten Jüdinnen“ und anderen Geschlechterbildern*. Unrast-Verlag, Münster 2005.



LN-Discothek

Wellenreiter

Die eingängigen Lieder des Kuschelrockers passen zu Jack



Johnsons Flair wie der Wind zum Strand seiner Heimat Hawaii. Und die Konzerte des 30-jährigen Ex-Surferprofi sind innerhalb weniger Stunden ausverkauft. Da ist er ein Phänomen, genauso, wenn er in Flipflops, T-Shirt, Surferhose oder Jeans auf der Bühne steht – ein DVD-Tipp, um ihn zu entdecken: *A weekend at the Greek*, dem berühmtesten Theater in Berkeley, Kalifornien.

Der Akustikgitarre spielende Lagerfeuerromantiker bezeichnet seine Musik als „art folk“, eine Mischung aus Reggae, Folk-Rock und Biomusik. Dieser Mann des Meeres scheint oft am Strand zu sitzen und auf die perfekte Welle zum Komponieren seiner „unschuldigen“ Liebesmelodien zu warten. Trotz seines weltweiten Erfolgs ist Jack Johnson indes bescheiden und entspannt geblieben. Er engagiert sich auch für die Umwelt.

Zuhause auf der Insel Oahu lernen er fast gleichzeitig laufen und surfen. Später studierte er Filmwissenschaft in Santa Barbara, 2000 drehte er seinen ersten Dokumentarfilm *Thicker than water*, zu dem er auch den Soundtrack beisteuerte. Der Film ist als DVD erhältlich. Für den Trickfilm *Curious George (Coco, der neugierige Affe, 2006)* mischte der Sänger vom Pazifik Melodien für Kinder

und Kinder gebliebene Erwachsene. Die CD *Sing-A-Longs and Lullabies* ist ganz einfach märchenhaft. Und der musikalische Wellentänzer hat auf dieser CD auch gleich zwei überraschende Remixes der Band White Stripes und eines Hits von De La Soul produziert.

Big Ben

Zwei Jahre nach *There Will Be A Light* mit der Gospelband Blind Boys hat sich Ben Harper mit der Doppel-CD *Both Sides of the Gun* zurückgemeldet. Eine Stunde lang oszilliert die Musik des Amerikaners – wie es scheint „freier“ als früher – zwischen dem Sound der 1970er Jahre und Folk-Balladen. Die 18 Songs auf dem Doppel-Konzeptalbum decken viele Facetten ab: Stille, Aggressivität, aber auch Verletzlichkeit. Harper kennt tatsächlich beide Seiten des Schießens. Der charismatische Musiker kritisiert etwa George Bush – *Black Rain* hat er als Reaktion auf das Versagen der US-Politik nach dem Hurrikan Katrina komponiert. *Better Way* erinnert an Babacool-Musik mit indischen Lampura und Tablas, während *Get It Like You Like It* eine Hommage an die Rolling Stones ist, und bei *Serve Your Soul* denkt man einen Augenblick an Led Zeppelin. Mit *Both Sides of the Gun* ist Ben Harper nicht mehr sehr weit vom mythischen Doppel-Konzeptalbum *Electric Ladyland* Jimi Hendrix' entfernt.



Crème de la crème

Die von Boris Bergman adaptierte CD *Monsieur Gainsbourg Revisited* ist eine hervorragende Zusammenstellung von Serge-Gainsbourg-Chansons, neu interpretiert in englischer Sprache. Auf dem Album finden sich 14 ausgezeichnet übersetzte und arrangierte Songs des genialen, vor 15 Jahren verstorbenen Franzosen. Eine *Crème de la crème* von Musikern und SängerInnen – von Franz Ferdinand über Marc Almond, Brian Molko, Placebo,

The Kills, Tricky und Michael Stripe bis The Rakes; von Feist, Dani, Carla Bruni, Jane Birkin über Françoise Hardy bis Marianne Faithfull – macht die CD zu einem veritablen Hörgenuss. 1969 sorgte Serge Gainsbourg mit dem Stöhn-Song *Je t'aime moi non plus* zuerst mit Brigitte Bardot und dann mit Jane Birkin für einen Skandal. Heute sind es zwei Frauen – Cat Power und das britische Topmodel Karen Elson –, die diesen erotischen Song genießen.

JEAN-FRANÇOIS CERF

cafe restaurant bar
 berggasse 8 . 1090 wien
 tel. +43 1 319 57 20 . mail@cafe-berg.at
 www.cafe-berg.at

öffnungszeiten
montag - sonntag 10-01

täglich wechselnde speisekarte

mittagsmenü
montag - freitag 11-15

frühstückskarte
täglich 10-15

ausgewählte weine
aus österreich und aller welt

separater raum für veranstaltungen

sonniger gastgarten

www.cafe-berg.at

Szene-News

Salz & Pfeffer mit Gayclub im Untergeschoß

Seit Jahrzehnten wissen Nachtschwärmer, wo sie in Wien auch spät nachts noch den kleinen und großen Hunger stillen können: Das berühmte *Salz & Pfeffer* in der Joanelligasse 8 ist den meisten WienerInnen als beliebter Treffpunkt bekannt. Bis zur Neuübernahme durch den jetzigen Betreiber war es bis April 2006 einige Monate geschlossen. Der neue Chef hat sich bemüht, den alten Stil des Lokals beizubehalten. Es lädt mit seinen urigen, ineinander verschachtelten Räumen auf drei Ebenen zum Verweilen ein. Ausgesuchte kulinarische Genüsse mit leichten bis deftigen Gerichten garantiert bis tief in die Nacht hinein ein Spitzenkochteam.



Eine Location mit viel „Würze“



Der vordere Bereich des Lokals ist immer geöffnet. Tagsüber ist dort ein gemütliches Café, das sich abends in eine stimmungsvolle Bar verwandelt. Im Untergeschoß des *Salz & Pfeffer* logiert Wiens schärfster *Club Cayenne*, der

ab 4 Uhr früh als After-Hour-Location betrieben wird und vor allem in der *gay community* beworben wird. Immerhin liegt das Lokal im Herzen von Wiens schwulem Viertel – *Goldener Spiegel*, *Village*, *Café Savoy* und *Mango-Bar*

sind gleich ums Eck, also ideal für einen Abstecher bei der nächsten Lokaltour. Der neu eingerichtete Dancefloor im *Club Cayenne* wird von hervorragenden Resident-DJs, aber auch von prominenten Gast-DJs bespielt.

Abgefeierte Events

Paradiesischer Garten Eden



Volles Haus, beste Stimmung, verdammt gute Musik und auch sonst alles, was man für ein erfolgreiches Clubbing braucht, gab es am 25. März in der Postgarage bei RoSys „Adam & Steve – Garten Eden“.

Frisco-Sauna feierte 1. Geburtstag



Am 11. März beging das Team der *Frisco-Sauna* den ersten Geburtstag der beliebten Sauna mit Livemusik, Sekt und einem herrlichen Buffet. Die Gäste ließen es sich schmecken und feierten in fröhlicher Stimmung das Jubiläum.



Ganymed
SOZIALDIENST
SCHWULE BETREUEN SCHWULE

www.ganymed-sozial.at

Wir bieten Hilfe und Unterstützung:
bei Haushaltsführung und Erledigung von Besorgungen
bei Arztbesuchen, Amtswegen oder einfach nur Spaziergängen
als Gesprächspartner und Kontakt zur Außenwelt
und wir akzeptieren dich, so wie du bist!

Ruf an! Tel. 01 54 82 880

Neuer Wintergarten im Kaiserbründl

Ein Projekt, das an sich schon seit einigen Jahren geplant war, fand nun seine Realisierung. *Kaiserbründl*-Chef Jens konnte Anfang April voll Stolz endlich den neuen Wintergarten von Wiens ältester Gaysauna präsentieren. Der Wintergarten ist der tiefste Raum des *Kaiserbründl* und hat dennoch Tageslicht. Er ist so hoch wie ein einstöckiges Haus. In der Mitte wächst ein großer Baum und entlang der Wände gedeihen viele Pflanzen. Als dezente Geräuschkulisse ist Vogelgezwitscher und das Plätschern von Wasser zu hören. Bei der Gestaltung hat man sich sichtlich viel Mühe gegeben. Der Wintergarten soll nun eine Oase der Ruhe und Entspannung sein. Er liegt neben dem historischen Badebecken und ist von dort sowie über einen Gang und über eine verglaste Brücke vom Tempel aus zu erreichen.



Eine Oase der Entspannung im Kaiserbründl

Neues Gay-Magazin

Wer bei der Geburtstagsparty von Miss Candy oder im März bei *DRAMA!* war, hat sie vielleicht gesehen: zwei Burschen und eine junge Frau, die T-Shirts mit der Aufschrift „GIB – gibt's dir“ trugen. Eine kleine Marketing-Aktion, die Neugierde in der Community wecken sollte. Österreich wird ein neues monatliches Gay-Lifestylemagazin namens *GIB* erhalten. Das Projekt ist sehr ambitioniert: komplett in Farbe auf Hochglanzpapier, mindestens 96 Seiten Umfang und aufwändig produziert. Die Zeitschrift soll in einer Startauflage von 20.000 Stück erscheinen und ab Juni österreichweit über den Zeitschriftenhandel vertrieben werden. Der Verkaufspreis: € 4,50.



Gentlemen in Baroque

Kommende Events



Donnerstag, 11. Mai 2006
Life Ball
Warm-up

Heaven: Wien 1, Volksgarten

Die letzten 100 *Life Ball*-Karten werden exklusiv vergeben.

Freitag, 12. Mai 2006
Pure D im U4

U4: Wien 12, Schönbrunnerstraße 222

Jeden 2. Freitag im Monat ist der Gay-Club „Pure D“ zu Gast bei *Pleasure* im U4.

Freitag, 12. Mai 2006
Smirnoff Ice Night

Mango-Bar: Wien 6, Laimgrubengasse 3

Smirnoff Ice nur € 2,-, Verlosung von 2 x 2 *Life Ball*-Style-Tickets

Samstag, 13. Mai 2006
Vollmond-Party

Rifugio: Wien 5, Schönbrunnerstraße 10

Spaß in der Vollmondnacht mit Special-Offer „Bäuerl-Longdrink“ um € 2,- und gratis Brötchen

Freitag, 19. Mai 2006
Queer:Beat

Subzero: Wien 5, Siebensterngasse 27

Musik auf zwei Floors – von Hits bis zu House

Samstag, 20. Mai 2006
Life Ball

Wien 1, Rathaus/Rathausplatz

Samstag, 3. Juni 2006
energytics

Area 51: Wien 11, Leberstraße 96

Der beliebte Monatsclub geht in die nächste Runde. Genaues Programm unter www.energytics.com



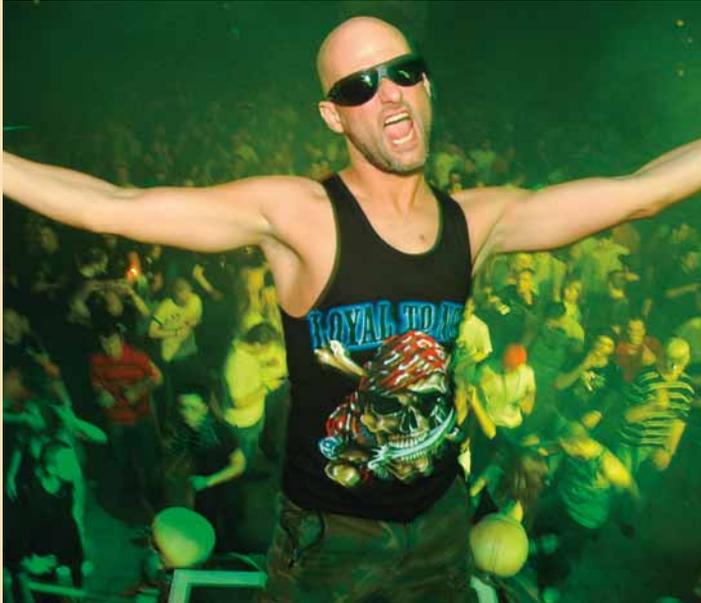
Samstag, 1. Juli 2006
Regenbogen-Parade

Wien 1, Ringstraße und Heldenplatz

Wer, wann & wo mit wem

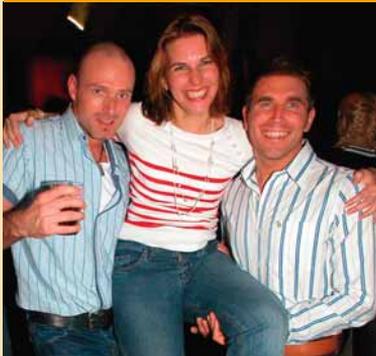
**powered by
gayboy.at**

Die Szene-Fotografen zückten wieder bei allen wichtigen Events der letzten Monate ihre Digicams und fingen die Stimmung ein. Hier findet ihr eine kleine Auswahl aus dem riesigen *Gayboy*-Bildarchiv.



Biosphere am 1. April geriet zum Megaevent mit über 7000 Gästen in ausgelassener Stimmung.

Viele fröhliche Gesichter bei einem gelungenen *H.R.P.P.V.*-Event am 7. April in der *Roten Bar* des Volkstheaters

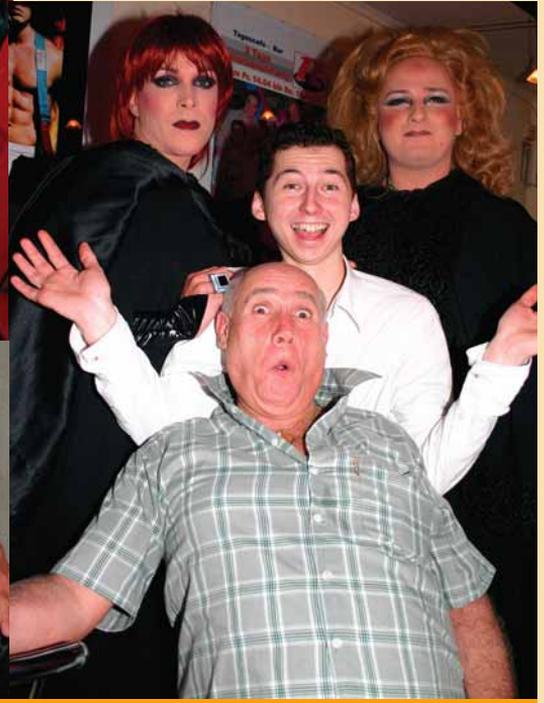




Ein *Homoriental* in bewährter Qualität ging am 8. April über die Bühne.

Viele Oster- und andere -häschen trafen sich am Easterweekend in der *Mango-Bar*.





Auch das junge Team des *Rifugio* bot Feierwilligen am Ostersamstag Zuflucht.

Titel und Motto der Jahresfeier im *Village* am 15. April war *James Blond Night*.



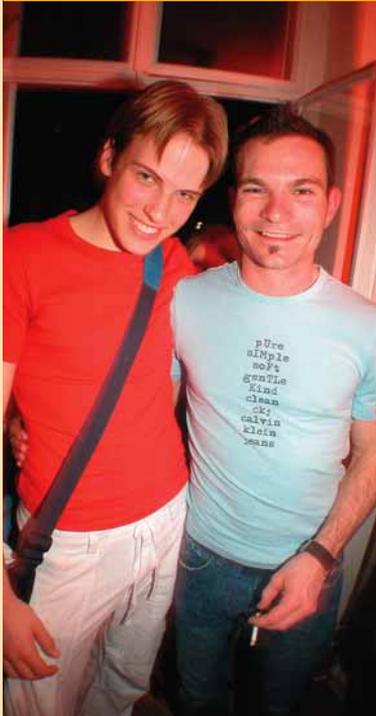


Miss Candy lud am 21. April zur Geburtstagsparty ins *Heaven* im Volksgarten, und Wiens Szene ließ sie kräftig hochleben. Übrigens: Wer sich eine HOSI-Mitgliedskarte löst, zahlt bei der *Heaven-Night* ab sofort nur 2,- statt 8,- Euro Eintritt (siehe Seite 4)!



My Tribe fand am 16. April zum ersten Mal im Club Tresor statt. Für scharfen Sound sorgten Manic:0 und Slide.

Das Team des Rosa Lila Tipp konnte sich am 22. April über ein gut besuchtes Villa-Frühlingsfest freuen.



sichtbar. wählbar. andersrum.

***Aktiv seit 10 Jahren – Lesben, Schwule
und TransGender bei den Grünen***



Umweltschutz für lebenswerte Stadt



Wien setzt aktiv Zeichen: Biomasse-Kraftwerk in Simmering, Ökoförderungen für klimafreundliche Maßnahmen und Sensibilisierung der Betriebe.

Gutes Klima in Wien

Die Stadt will mit dem Klimaschutzprogramm KliP die Emissionen an Treibhausgasen reduzieren. Viele Maßnahmen wurden seit 1999 bereits umgesetzt: Das Kleinwasserkraftwerk in Nußdorf versorgt schon jetzt 10.000 Haushalte mit „sauberer“ Energie. Photovoltaik- und Windkraftanlagen sowie die Deponiegasverstromungsanlage Rautenweg sind ebenso in Betrieb. In Simmering entsteht bis Juni das

sche Wohnbau-Sanierungen (THEWOSAN). Auch die Wirtschaft wird mit speziellen Maßnahmen klimafit gemacht. Über den ÖkoBusinessPlan Wien können sich Betriebe beraten lassen. Seit 1998 haben die mittlerweile 500 teilnehmenden Firmen mit diesem erfolgreichen Programm Ressourcen geschont und Schadstoffe vermieden. Zugleich haben sie sich 30 Millionen Euro erspart.



Foto: I. Derschmidt

Wien trägt mit Projekten und Förderungen aktiv zum Klimaschutz bei. Machen auch Sie mit.

weltgrößte Wald-Biomasse-Kraftwerk. Statt mit fossilen Brennstoffen wie Heizöl und Erdgas wird es mit Biomasse betrieben. Umweltfreundlicher Effekt: Die CO₂-Emissionen werden um 144.000 Tonnen reduziert.

Maßnahmen für Private & Betriebe

Private Solaranlagen können auf die Ökoförderung zählen. Unterstützt werden ebenso Biomasse-Heizungsanlagen und thermi-

INFO Mehr zu Klima- und Umweltschutz:

- **Klimaschutz-Koordinationsstelle:** Telefon 01/4000-75085 und -75086, www.wien.at/umwelt/klimaschutz
- **Ökoförderungen:** Infos und Einreichen bei der MA 50 – Wohnbauförderung, Tel. 01/4000-74860, www.wien.at/ma50st
- **Neues im Bereich Umweltschutz:** www.natuerlich.wien.at
- **Wiener Linien:** Infos zu U-Bahn-Ausbau und mehr: Infotel. 01/79 09-100 und unter www.wienerlinien.at